

Auf den Spuren ESTARTUS

Unter den Sternen Hangays - von Robotern verschleppt

Perry Rhodan - Heft Nr. 1364

von Peter Griese

Den Völkern der Galaxis ist nach der Zerschlagung des Kriegerkults und dem Tod des Sothos nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Die neue Bedrohung, die auf die Galaktiker und die Völker des galaktischen Umfelds zukommt, wird Anfang des Jahres 447 NGZ, das dem Jahr 4034 alter Zeitrechnung entspricht, erstmals in ihren Umrissen erkennbar. Teile einer riesigen Galaxis aus dem sterbenden Universum Tarkan gelangen überraschend in unseren eigenen Kosmos, was wohl als Folge der verheerenden Paratau-Katastrophe im Tarkanium der Kartanin-Kolonisten von ESTARTU geschehen ist.

Aber im Lauf der Zeit wird immer offensichtlicher, daß eine solche Deutung allein nicht genügt, zumal noch weitere Materiemassen in der Lokalen Gruppe auftauchen - im Austausch für Materie aus unserem Kosmos. Den wildesten Spekulationen sind Tür und Tor geöffnet, und nur wenige Galaktiker können sich gegenwärtig vorstellen, was da eigentlich vor sich geht und wie groß die Gefahr in Wirklichkeit ist. Einer dieser Galaktiker ist Perry Rhodan. Er wurde via DORIFER nach Tarkan verschlagen und erwehrt sich dort der Propheten des Hexameron, die mit allen Mitteln den Untergang des sterbenden Universums beschleunigen wollen. Gegenwärtig bewegt sich Perry Rhodan zwischen den Sternen Hangays AUF DEN SPUREN ESTARTUS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner sucht nach den Spuren ESTARTUS.

Beodu - Rhodans attavennischer Freund und Begleiter.

Jordan - Sprecher der JUATAFU-Roboter.

Huamachua - Ein männlicher Zatara-Mutant.

Tekeomon - Ein alter Hauri

1.

Der frische Wind schlug mir ins Gesicht, als die kleine Schwebeflatform mit beachtlicher Geschwindigkeit in das enge Tal zwischen den hohen Dschungelwäldern glitt. Ich hielt mich an einem der seitlichen Stützgeländer fest, um bei überraschenden Flugmanövern nicht den Halt zu verlieren. Vor mir stand auf seinen vier kurzen Knickbeinen der Roboter Jordan, der mich mehr an ein biologisches Wesen erinnerte als an ein künstliches Produkt.

Mit den Sensoren und Greifwerkzeugen seiner beiden mir abgewandten vorderen und unteren Extremitäten bediente er fast unbemerkt die in die Bodenfläche der Plattform eingelassenen Bedienungselemente.

Mit einem seiner Armpaare stützte auch er sich auf das Geländer der Plattform. Jordan, der eigentlich Yewe-Or-Dawn hieß, konnte mit den fadenförmigen Enden seiner Füße ebenso geschickt umgehen wie mit denen seiner vier Hände.

Das 160 Zentimeter große Wesen gab mir noch so manches Rätsel auf, aber jetzt war nicht die Zeit, sich darüber in Grübeleien zu verlieren. Ich war erst einmal wieder in Sicherheit, denn Jordan und die anderen Roboter des seltsamen Raumschiffs mit Namen JUATAFU hatten mich aus den Klauen der Hauri und des verräterischen Venno Liutalf befreit.

Jordan stellte nur einen Typ der JUATAFU-Roboter dar. Die meisten seiner Artgenossen sahen ganz anders aus. Aus der ersten Begegnung mit ihm an Bord der JUATAFU hatte es sich ergeben, daß er für mich der Ansprechpartner geworden war. Ob er in der Hierarchie der Roboter eine führende Stellung innehatte, stand für mich nicht unbedingt fest. Es deutete einiges darauf hin. Zumindest war Jordan der Anführer der Roboter gewesen, die mich befreit hatten. An Bord der JUATAFU hatte er sich bei unserem ersten Gespräch allerdings als »Wartungsgerät« bezeichnet.

Seine synthetische, in gleichmäßigem Türkis gefärbte Körperbespannung wirkte wie eine natürliche Lederhaut. Auch die anderen Erscheinungen seines Körpers, wie beispielsweise die vier oberen und vier unteren Extremitäten oder das froschartige Maul des Kugelkopfes, erinnerten mich immer wieder an ein biologisches Wesen.

Das Erstaunliche an den Robotern aber war, daß sie sich in Sothalk verständigten, wenn sie nicht

die unhörbaren Signale auf elektromagnetischer Basis für die interne Kommunikation untereinander benutzten.

Ich besaß wieder meine Netzkombination und auch meine Kombiwaffe.

Der Pikosyn hatte sich kurz gemeldet. Die Verständigung klappte einwandfrei, aber der Pikosyn konnte mir natürlich auch keine genaueren Erklärungen für die ganzen Umstände und Ereignisse - und insbesondere nicht für die Motivation der JUATAFU-Roboter geben.

Im Augenblick konnte ich auch darauf verzichten. Meine persönliche Sicherheit war wichtiger als jede schnelle Aufklärung über die oft seltsam anmutenden Verhältnisse hier.

Ich blickte zur Seite und zurück. Beodu, den kleinen Attavenno, hatte ich beim Aufbruch nach der Befreiungsaktion aus den Augen verloren. Meistens versperrten mir die Bäume und Büsche der Flora des Nuru-Mondes Ylon die Sicht.

Ich war mir aber sicher, daß er sich auf irgendeinem der kleinen Gleiter der JUATAFU-Roboter befand, die Jordans Plattform folgten oder von einem der Roboter transportiert wurden.

Andere der Artgenossen Jordans bewegten sich ohne Fahrzeug. Sie schienen über körpereigene Systeme auf Antigravbasis zu verfügen und waren damit auf zusätzliche technische Hilfsmittel nicht angewiesen. Ich entdeckte auch ein größeres Gefährt, in dem sich rund ein Dutzend unterschiedlicher Roboter versammelt hatten. Vielleicht befand sich der Zwerg dort.

Seit meiner Ankunft im fremden Universum Tarkan war es drunter und drüber gegangen. Meinem eigentlichen Ziel, einen Weg zurück in das heimatliche Universum zu finden, war ich kaum einen Schritt näher gekommen. Die Verhältnisse hier waren noch weitgehend unbekannt für mich, wenngleich ich ein paar sehr bedeutsame Dinge in Erfahrung gebracht hatte.

Zu diesen gehörte in erster Linie das Anklam-Projekt, mit dem ein weiterer Transfer eines Teiles der Galaxis Hangay in unser Universum durchgeführt werden sollte. Zumindest theoretisch und vielleicht auch praktisch bestand damit eine Möglichkeit, in die Heimat zurückzukehren. Aber meine bisherigen Bemühungen in dieser Richtung waren gescheitert.

Der Grund dafür war eindeutig. Es existierte in Tarkan eine Macht, die sich mit aller Energie gegen diese Transferaktionen auflehnte - das Hexameron und seine religiös verbrämte Lehre vom gewollten Untergang dieses Universums, das ohnehin dem Tod geweiht war. In der Gefangenschaft der Hauri, die sicher nur eine Gruppe der Diener des Hexameron oder des Herrn Heptamer darstellten, war ich üblich psionischen Tricks ausgesetzt worden, um von den Lehren des Hexameron überzeugt zu werden.

Der hinterhältige Plan, mich für diese Irrlehre zu gewinnen, war gescheitert. Ich hatte mich nicht zu einem Jünger des Hexameron bekehren lassen.

Ich war in Sicherheit, und diese Sicherheit erschien mir nicht einmal trügerisch. Daran änderten auch die Rätsel nichts, die mir die JUATAFU-Roboter noch aufgaben. Sie bargen ein Geheimnis. Das stand für mich fest, auch wenn es sich dabei mehr um ein instinktives Urteil handelte als um eins, das sich logisch begründen ließ.

Immerhin hatten sie nach einer anfänglich extremen Zurückhaltung und nach vielen unklaren und verschwommenen Aussagen nun ganz plötzlich die Initiative ergriffen und mich aus den Klauen der Hauri befreit. Sicher hatten sie das nicht ohne Grund getan. Nur kannte ich diesen Grund nicht. Die Frage, was sie zu diesem Schritt verleitet hatte und was sie motivierte, blieb offen.

Es gab da einen vagen Hinweis. Dieser stand im Zusammenhang mit einer weiteren Erkenntnis, die ich hier gewonnen hatte. Vorsichtig ausgedrückt, besagte diese, daß die Superintelligenz ESTARTU hier nicht ganz und gar unbekannt zu sein schien.

Durch die Hinweise des Verräters Liutalf war ich hier auf dem Nuru-Mond Ylon des Anklam-Systems auf das Robotschiff JUATAFU gestoßen. Und aus der ersten Begegnung mit Jordan und den Eindrücken und Informationen, die das Robotschiff geliefert hatte, hatte sich doch eins ergeben, das ich in seiner ganzen Tragweite noch nicht voll abschätzen konnte:

ESTARTU mußte einst tatsächlich in Tarkan gewesen sein!

Die Spur war vage und geheimnisvoll. Immerhin, ich hatte im Innern der JUATAFU das Symbol des Dritten Weges zu sehen bekommen, und dieses stand ganz eindeutig in einer Beziehung zur Mächtigkeitsballung Estartu und damit auch zur Superintelligenz selbst.

Ich ging in meinen Überlegungen inzwischen davon aus, daß es sich bei ESTARTUS Anwesenheit in

Tarkan um eine Tatsache handelte, wenngleich der letzte Beweis fehlte und ich auch nicht sagen konnte, auf welche Zeit sich diese Anwesenheit bezog; auf die Vergangenheit allein oder auf diese und die Gegenwart. Damit warfen sich aber auf einen Schlag weitere Fragen auf.

War hier ein Grund dafür zu sehen, daß ESTARTU nicht mehr im Reich der zwölf Galaxien anzutreffen war?

Lebte ESTARTU noch? Und existierte sie gar hier in Tarkan? Oder hatte sie hier ihr Ende gefunden? Es gab indirekte Hinweise dafür, daß die letzte Frage bejaht werden mußte. Nach den Erkenntnissen im heimatlichen Universum stand fest, daß ESTARTU vor rund 50.000 Jahren ihre Mächtigkeitsballung verlassen hatte. Und es gab direkte Hinweise dafür, daß sie nach diesem Verlassen dort nie mehr erschienen war. Ihr Erbe war weniger verwaist als total verfälscht worden, wie der Kriegerkult uns zur Genüge bewiesen hatte.

Wenn aber ESTARTU noch existierte - auch diese Überlegung drängte sich geradezu auf -, dann mußte auch sie ein Interesse daran haben, irgendwann in ihre Heimat zurückzukehren. Und außerdem mußte sie eine Möglichkeit besessen haben, aus ihrem - und damit meinem - Universum nach Tarkan überzuwechseln. Das wiederum ließ es sehr wahrscheinlich erscheinen, daß sie auch den umgekehrten Weg gehen konnte.

Ich wußte noch nicht genau, wie ich es in meinen Gedanken formulieren sollte, aber es klang etwa so: *Dann könnte sie mich auch mitnehmen!*

Perry Rhodan als »Trittbrettfahrer einer Superintelligenz«!

Sicher war das zu simpel gedacht, aber als Einsamer in einem anderen Universum und in einer völlig fremden Umgebung macht man sich nun einmal die verrücktesten Gedanken, um einen Ausweg zu finden.

Es gab mehrere schwerwiegender Gründe für mich, den schnellsten Weg in die Heimat zu suchen. Meine Gefühle befahlen es mir, denn meine Sorgen um meine Frau Gesil und unsere Tochter Eirene waren übermächtig.

Umgekehrt sagte ich mir aber auch, daß sich nicht nur die beiden Frauen Gedanken über mein spurloses Verschwinden machen mußten, sondern auch meine vielen Freunde und Mitstreiter aus dem Kreis der Netzgänger ebenso wie aus dem der Galaktiker.

Es gab aber auch ganz rationale Erwägungen für eine schnelle Rückkehr. Ich wußte inzwischen, daß zumindest ein Viertel der Galaxis Hangay ins Standarduniversum transferiert worden war. Und dort mußten diese Sternenmassen irgendwo in der Mächtigkeitsballung von ES beziehungsweise in der Lokalen Galaxiengruppe aufgetaucht sein.

Ich vermochte nicht abzuschätzen, welche gewaltigen Auswirkungen das hatte. Selbst wenn ich einmal davon absah, daß eine nicht überschaubare Zahl von fremden Intelligenzen nun plötzlich in kosmisch greifbarer Nähe erschienen war und niemand vorhersagen konnte, welche Konflikte sich daraus ergaben, so war es noch schwerer zu beurteilen, welches astrophysikalische Chaos dadurch hervorgerufen werden konnte.

Alle Galaxien standen im näheren Bereich von einigen Dutzend Millionen Lichtjahren in einem gravitorisch stabilen Verhältnis zueinander. Und selbst über noch größere Entfernung gab es physikalische und hyperphysikalische Bindungen zwischen den Sterneninseln.

Wenn zwischen diesem Gespinst aus gewaltigen Sternenmassen mit unsichtbaren Anziehungskräften und hyperphysikalischen Netzen plötzlich ein riesiger Fremdkörper auftauchte, so konnten die Folgen verheerend und völlig unüberschaubar sein. Sie konnten im schlimmsten Fall zum Tod von Abermilliarden Lebewesen oder zum Kollaps von zahllosen Sternen führen.

Der talähnliche Einschnitt in den Urwald weitete sich. Ich erkannte diese Region, denn hier war ich bereits gewesen. Es gab keinen Zweifel über das Flugziel. Ich wußte nun, daß sich die JUATAFU-Roboter dem Standort ihres Raumschiffs näherten.

Jordans Begleiter schlossen enger zu diesem auf, als sich die Schneise des Tales weiter verengte. Jetzt erblickte ich auch Beodu, den Zwerp-Venno, der sich mit einem kugelförmigen Roboter auf einer ähnlichen Schwebeflatform befand wie ich. Der Kleine winkte mir mit einem seiner vielgelenkigen Arme zu, als auch er mich entdeckt hatte. Die Entfernung war noch zu groß für ein Gespräch.

Ich erinnerte mich an LEDA, meine DORIFER-Kapsel, die ich auf Drifaal, dem achten Mond

Zimbous, zurückgelassen hatte. Ich mußte versuchen, einen Kontakt mit LEDA herzustellen.

Inzwischen durften sich Zimbou und Nuru nicht mehr in Konjunktion befinden.

Ich überprüfte zunächst mit Hilfe der Autoanalysefunktion den gesamten Zustand meiner Netzkombination. Das dauerte nur Sekunden. Der Pikosyn meldete lapidar:

»Alle Systeme in fehlerfreiem Zustand.«

Ich rief LEDA, und eigentlich rechnete ich rein gefühlsmäßig nicht damit, eine Antwort zu bekommen.

»Ich höre dich klar und deutlich«, meldete sich die DORIFER-Kapsel sofort. »Wie geht es dir? Ich sehe, daß deine Sendung aus Richtung des Planeten Nuru kommt. Befindest du dich noch auf Ylon?«

»So ist es.« Ich atmete auf. Vielleicht war ich doch etwas nervös gewesen. Nach der psionischen Gewaltprozedur durch die Hauri war das eigentlich kein Wunder. Mein Zustand konnte aber auch aus einem anderen Grund etwas schlechter als normal sein.

Auf Bentang hatten mir die Hauri eine Behandlung angedeihen lassen, um den erlittenen Strangeness-Schock des Wechsels von einem Universum in ein anderes schnell zu überwinden. Der Cybermed, die medotechnische Komponente des Pikosyns mit den zahlreichen Sensoren der Netzkombination, hatte damals diagnostiziert, daß mir nach der Behandlung nichts fehle.

Allerdings hatte er auch von einer geringfügigen Verschiebung der Frequenz in der hyperenergetischen Emission der Neuronen gesprochen, die nachzulassen schien.

Diese Auskunft hatte mich erleichtert. Eine kleine Unsicherheit war geblieben, denn was die Aussage des Cybermeds wirklich bedeutete, hatte ich nicht verstehen können. Die Möglichkeit, daß noch Auswirkungen auf mein körperliches und seelisches Befinden bestanden, konnte ich jedenfalls nicht zur Gänze ausschließen.

Es galt, in jeder Hinsicht wachsam zu bleiben, auch in bezug auf meinen Körper und meinen Geist.

»Du kannst dich frei bewegen?« fragte LEDA.

»Ich denke ja. Der Pikosyn soll eine geraffte Information für mich vorbereiten und sie senden, damit du über alle wichtigen Ereignisse seit unserer Trennung informiert bist.«

»Einverstanden. Informationen sind immer wichtig. Ich kann dich aber sofort abholen«, bot mir die Kapsel an.

*

Ich antwortete nicht spontan. Mein Blick ruhte nachdenklich auf Jordans schmalem Rücken. Was war jetzt richtiger und wichtiger?

Ylon mit dem Geheimstützpunkt der Hauri gab noch Rätsel auf. Und aus der angekündigten Ankunft Ren-Nos, des kartanischen Leiters des Anklam-Projekts, ließ sich vielleicht ein Zusammentreffen arrangieren. All das bot an, interessante Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der Verräter Liutalf selbst hatte erklärt, daß Ren-No ihm dicht auf den Fersen sei, also nach Ylon kommen würde.

Wo befand sich die Zentralwelt der Kartanin, deren Koordinaten Ren-No ihm versprochen hatte?

Wo war die Zentrale Wissensautorität, von der der Projektleiter gesprochen hatte, und was stellte sie dar?

Mir lag viel daran, noch einmal mit dem Kartanin Ren-No zu sprechen und weitere Fragen an ihn zu stellen, denn er schien zu dem Personenkreis zu gehören, der bei dem dislozierten Wissen aller Beteiligten am Anklam-Projekt noch am meisten Informationen besitzen müßte.

Jedenfalls wollte ich das Anklam-System nicht verlassen. Andererseits war ich unabhängiger und beweglicher, in gewissem Maß aber auch gefährdeter, wenn ich mich wieder der Kapsel bediente.

Noch bevor ich eine Entscheidung fällen und LEDA antworten konnte, meldete sich der Pikosyn:

»Geraffte Informationen abgesetzt. Keine Antwort.«

»Keine Antwort!« echte ich mit leisem Spott. »Was soll das bedeuten?«

»Es bedeutet«, erklang es aus dem winzigen Empfänger, der sich unterhalb meines rechten Ohres subkutan, also unter die Haut appliziert, befand, »daß die kurze Verbindung zu LEDA abgerissen ist. Ich weiß nicht, ob sie meine Sendung ganz, in Fragmenten oder überhaupt nicht empfangen hat.«

»Wie ist das möglich? Ist ein System defekt?«

»Das Autoanalyseprogramm ist bereits tätig. Jetzt meldet es wiederum, daß die technischen Systeme der Netzkombination sich in einem einwandfreien Zustand befinden. Das kann nur

bedeuten, daß die Unterbrechung entweder von LEDA selbst herbeigeführt wurde, was ich aber für unwahrscheinlich halte, oder aber von einer anderen Seite bewirkt wurde.«

Meine Überlegungen, wer mit dieser »anderen Seite« gemeint sein könnte, führten zu keinem eindeutigen Schluß.

Ich versuchte selbst mehrmals, in Kontakt mit der Kapsel zu gelangen, aber alle Versuche scheiterten. Mein grundsätzliches Mißtrauen war also doch nicht ganz unberechtigt gewesen. Einer spontanen Eingebung folgend, tippte ich dem Roboter in den Rücken.

»Heh, Jordan«, stieß ich laut aus. »Ich hatte eben noch Kontakt mit meinem Raumschiff. Warum hast du ihn unterbunden?«

Das war natürlich mehr ein Bluff als eine tatsächliche Vermutung. Ich konnte ja nicht ausschließen, daß Liutalf und die Hauri, von deren fortgeschrittenner Technik ich schon einiges zu sehen bekommen hatte (einmal ganz abgesehen vom Bentang-Störprojekt), die Urheber waren. Über welche Möglichkeiten die Diener des Hexameron hier auf Ylon verfügten, entzog sich meiner Kenntnis.

»Ich versteh dich nicht«, quakte es dunkel aus den Haftfalten, in die sein Hals eingebettet war. Hier befanden sich die akustischen Systeme Jordans und nicht etwa im Maul oder an einer anderen Stelle des Kugelkopfs.

»Ich stand eben in Verbindung mit meiner LEDA«, wiederholte ich. »Es liegt auf der Hand, daß nur du und deine Artgenossen diesen Kontakt unterbrochen haben können.«

»Das ist eine absolut unsinnige Behauptung«, wehrte sich Jordan energisch. »Wir haben damit nichts zu tun. Absolut nichts!«

Das klang fast etwas verärgert, zumindest aber sehr entschieden. Ich beschloß, in dieser Richtung nichts weiter zu unternehmen, obwohl ich dem JUATAFU-Roboter nicht unbedingt Glauben schenken konnte.

Die Gruppe der fliegenden und schwebenden Roboter drängte sich noch enger zusammen und beschleunigte weiter. Sie schienen es jetzt noch eiliger zu haben, was in mir weiteres Unbehagen hervorrief.

Jordans Fußfühler huschten über die Sensortasten in der Bodenplatte, und das Gefährt schwenkte in ein breites Seitental ein, in dem es fast keine nennenswerte Vegetation gab. Erstarnte Lava, die erst jüngst aus dem Mondboden gedrungen sein mochte, bildete den Boden. Die Flora hatte noch keine Zeit gehabt, hier erneut Fuß zu fassen.

Ich staunte nicht schlecht, als dort JUATAFU mit schräg nach oben abgespreizten Hypertropflügeln vor uns auftauchte. Die Roboter schienen es tatsächlich eilig zu haben, denn ihr Gefährt kam ihnen hier in Bodennähe entgegen, wo das Manövrieren wirklich problematisch war.

Das reichlich seltsam geformte Raumschiff wirkte jetzt im Flug dicht über dem Boden wesentlich imposanter als bei der ersten Begegnung. Es bewegte sich völlig lautlos und senkte sich mit dem pistolengrifförmigen Unterteil bis auf wenige Meter auf die Mondoerfläche herab.

Fünfzig mal zwanzig mal sechzig Meter machten den eigentlichen Flugkörper aus. Die flügelgleichen und schwenkbaren Hypertrop-Ausleger von jeweils siebzig Metern Länge standen nun in einem Winkel von etwa sechzig Grad zueinander, so daß der Abstand zwischen ihren Spitzen auch fast siebzig Meter betragen mußte, was dem ganzen Raumschiff eine Höhe von etwa einhundertzwanzig Metern verlieh.

Zwei Schleusen öffneten sich dicht über dem Boden, während Jordan sein Gefährt anhielt.

»Warte bitte«, ließ er verlauten.

Seine Artgenossen begannen mit dem Einschleusen. Ich erkannte beiläufig, daß das große Gefährt, das schon fast als Gleiter zu bezeichnen war, durch keine der beiden Schleusen passen würde. Als einige Roboter beginnen wollten, es in mehrere Teile zu zerlegen, gab Jordan eine Anweisung auf sothalk, worauf die Arbeiten erst gar nicht begonnen wurden.

Ich verstand nicht genau, was er sagte, aber es bedeutete sinngemäß, daß dieses Fahrzeug zurückbleiben sollte, damit man nicht unnötige Zeit durch den Prozeß des Zerlegens verlor.

Ich beobachtete alles schweigend und hing wieder meinen Gedanken nach. Da waren noch eine ganze Reihe von Punkten und Unklarheiten, die ich für mich überprüfen mußte.

Liutalf und die Hauri, in deren Gefangenschaft ich gewesen war, lebten noch. Sie befanden sich hier auf Ylon. Und wenn mich nicht alles täuschte, dann besaßen sie keine Fluchtmöglichkeit. Sicher, da

mochte noch diese Transmitterstation sein, in die ich von Gangha aus kurzzeitig verschlagen gewesen war, aber ob sie sich als Fluchtweg vor Ren-No eignete, war zu bezweifeln, galt doch Liutalf sicher bei diesem längst als Verräter. Was würde aus den Dienern des Hexameron werden? Würden sie sich erneut gegen die Kartanin des Anklam-Projekts durchsetzen und uns gar verfolgen können? Ich mußte diese Möglichkeit einkalkulieren.

Ich hatte die Führer des Anklam-Projekts deutlich auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die ihnen von Bentang aus drohte, wo die Hauri einen geheimen Störsender installiert hatten. Beim letzten Lauf der Anlagen auf Drifaal waren die Auswirkungen des Störsenders deutlich geworden. Große Teile der Systeme des Anklam-Projekts waren zerstört worden.

Bild 1

Für Ren-No hatte sich damit die Notwendigkeit ergeben, etwas gegen den Hauri-Stützpunkt zu unternehmen. Die früher unter Liutalfs Regie eingeleiteten Maßnahmen hatten wahrscheinlich nie stattgefunden.

Ob der Kartanin aber wirklich schon Maßnahmen eingeleitet hatte, entzog sich meiner Kenntnis. Vielleicht hätte mir LEDA mit ihren technischen Beobachtungsmöglichkeiten diese Frage beantworten können, aber während unseres kurzen Kontakts war es nicht dazu gekommen. Und jetzt schwieg die Kapsel, aus welchen Gründen auch immer.

Damit stand ich vor einem anderen Problem. Was würde LEDA tun, wenn sie alle Fakten ausgewertet hatte, die sie besaß? Wenn die geraffte Nachricht des Pikosyns noch vollständig zu ihr gelangt war, würde sie zweifellos handeln. Mir erschien es fast hundertprozentig sicher, daß sie unverzüglich hierher starten würde, um mich aufzunehmen.

Wahrscheinlich würde sie das auch tun, wenn sie nichts empfangen hatte, denn sie kannte ja meinen Aufenthaltsort. Und wenn ich mich - aus ihrer Sicht - nicht mehr meldete, so bedeutete das Gefahr für mich.

Diese Überlegungen gaben für meinen Entschluß den Ausschlag. Ich konnte und durfte nicht von hier verschwinden!

Daneben erschienen mir meine vorigen Überlegungen über eine Begegnung mit Ren-No bedeutend. Auch sie zwangen mich zu einem Verweilen auf Ylon.

»Was hast du vor, Jordan?« fragte ich den JUATAFU-Roboter.

»Wir müssen Ylon sofort verlassen«, quakte er knapp.

»Das entspricht nicht meinen Vorstellungen«, gab ich ihm zu verstehen. »Ich habe hier noch ein paar Sachen auszuforschen. Ich rechne damit, daß meine LEDA sehr bald hier erscheint. Und ich möchte noch einmal den Kartanin Ren-No sprechen. Ich möchte noch auf Ylon bleiben.«

»Das wird nicht möglich sein«, widersprach der Roboter. Seine Worte machten ihn nicht gerade sympathischer. »Die JUATAFU muß sofort starten. Und du kommst mit, Perry Rhodan.«

»Ich beabsichtige nicht«, wehrte ich mich, »von dir Befehle zu akzeptieren oder anzunehmen.«

»Es handelt sich nicht um einen Befehl. Es ist eine Notwendigkeit.«

Das klang mir zu undurchsichtig.

»Und worin«, spöttelte ich, »soll diese Notwendigkeit bestehen?«

»Die Zeit drängt. Die Spur verliert sich sonst«, erklärte Jordan rätselhaft. Zu weiteren Aussagen ließ er sich nicht bewegen.

Er trieb die anderen Roboter zur Eile und reagierte nicht mehr auf meine Worte.

Ich sah Beodu, der am Eingang der einen Schleuse stand. Die letzten Artgenossen Jordans schlossen soeben die andere Öffnung im Rumpf der JUATAFU. Das gleiterähnliche Fahrzeug ließen sie zurück.

»Dann sage mir wenigstens«, verlangte ich wenig freundlich, »warum ihr mich aus den Fängen der Hauri gerettet habt und was ihr jetzt mit mir beabsichtigt! Diese Auskunft kann ich erwarten.«

»Natürlich, Perry Rhodan.« Jordan blieb gelassen. »Du bist ein Sucher. Wir wollen dir helfen.«

»Und wenn ich keine Hilfe will?«

»Ich weiß, daß du sie willst. Und nun komm!«

Er lenkte seine Schwebeflattform auf die letzte Schleuse zu und glitt hinein. Bevor das Gefährt im Innern der JUATAFU verschwinden konnte, hechtete ich mich über das Geländer, schnappte nach Beodu und aktivierte das Gravo-Pak der Netzkombination.

»Leb wohl, Jordan!« rief ich, während ich in die Tiefe stürzte.

Mein Ziel war der Gleiter. Dort setzte ich den Attavenno ab.

»Ich denke, Waqian«, meinte der Zwerg trocken, »das ist eine Aufgabe für einen erfahrenen Piloten wie mich.«

Bevor ich etwas antworten konnte, jagte er mit dem Gefährt los.

»Haben wir ein bestimmtes Ziel, Waqian?« fragte der Zwerg.

»Noch nicht. Wir bringen erst einmal eine Strecke zwischen uns und die JUATAFU. Ich überlasse dir den Kurs. Später möchte ich sehen, was sich am Stützpunkt der Hauri tut. Es interessiert mich, ob Ren-No dort eingetroffen ist.«

Ich blickte zurück, während Beodu in halsbrecherischem Tempo das Gefährt in eine Urwaldschneise jagte.

An Bord der JUATAFU rührte sich nichts. Jordan stand in der offenen Schleuse und starre uns hinterher, bis wir zwischen den Urwaldhöhlen aus seinem Blickfeld verschwunden waren.

2.

Ich überließ auch weiter dem Attavenno die Wahl unseres Kurses und freute mich über seine schnelle Reaktion bei meinem Absetzmanöver. Er war wirklich ein guter und treuer Freund und Gefährte geworden, seit wir uns erstmals auf Drifaal begegnet waren.

Dort hatten sie ihn »den Träumer« genannt, und Beodu hatte mir später von seinen Träumen erzählt, in denen immer wieder zwei verschiedene Typen von Wesen aufgetaucht waren, die er nicht aus der Wirklichkeit kannte. Erst als der Pilot, der sich außer in seiner geringen Körpergröße kaum von einem der Vennok von Gangha unterschied, Jordan begegnet war, war etwas Licht in diese rätselhaften Träume gekommen.

Beodu hatte fortan behauptet, daß Jordan zu der einen Sorte von Wesen gehörte, die in seinen Träumen herumgeisterten.

Ich glaubte ihm, was er sagte, aber ich konnte den Zusammenhang nicht erkennen oder diese Träume deuten. Vielleicht war alles ein Zufall, und die von Beodu selbst vermutete Beziehung zur Realität existierte gar nicht.

Er lenkte das Gefährt über einen kahlen Höhenrücken. Wir ließen eine Urwaldregion hinter uns. Ich blickte zurück, ob man uns verfolgte, aber ich konnte nichts feststellen, so sorgfältig ich auch alles absuchte. So gewann ich den Eindruck, daß Jordan und seine JUATAFU-Roboter uns tatsächlich hatten ziehen lassen. Ich hing wieder meinen Gedanken nach, denn auf den Attavenno als Pilot konnte ich mich voll und ganz verlassen.

Es waren einfach der Rätsel und Fragen zuviel, mit denen ich mich befassen mußte. Alles schien wie ein riesiges Puzzlespiel zu sein. Es existierten tausend Stücke, aber ich besaß erst zwanzig davon. Und von diesen zwanzig paßten ganze zwei wirklich zusammen, eine Hälfte von Beodus Traum und die Roboter der JUATAFU. Ein Gesamtbild ließ sich noch nicht erkennen.

Weitere Puzzlesteine waren Heptamer und der Bote des »Spieler«, der mir eine Warnung hatte zukommen lassen. Und ob es einen Puzzlestein mit dem Namen ESTARTU in diesem Gesamtbild gab, war trotz der vagen Hinweise noch nicht zu beantworten.

Der Bote des »Spieler«, der mir begegnet war, hatte Interkosmo gesprochen. Das war für die Verhältnisse in Maghruu Maghaha, wie die Hauri die Galaxis Hangay nannten, mehr als erstaunlich. Es deutete eigentlich darauf hin, daß dieser Bote aus dem heimatlichen Universum gekommen war. Inzwischen war ich der Überzeugung, daß dies eine falsche Folgerung war.

Einmal war es so, daß derzeit niemand von dort kommen konnte, es sei denn, er hätte den gleichen Wahnsinnsweg über DORIFER nehmen können wie ich. Das war aber absolut unwahrscheinlich, denn mich selbst hatten nur die chaotischen Entwicklungen mehr zufällig in ein »falsches« Universum gespuckt. Zum anderen durfte ich nicht übersehen, daß ich mich auch während der Begegnung mit dem feenhaften Boten des »Spieler« unter dem hypnosuggestiven Einfluß der Hauri-Maschinerie befunden hatte.

Es war daher denkbar, daß es sich bei dem Boten nur um ein künstlich erzeugtes Trugbild in meinen Vorstellungen gehandelt hatte.

Ich hatte während dieses Zustands schließlich auch das Haurische beherrscht, und in Wirklichkeit war mir diese Sprache fast völlig unbekannt. Auf Bentang hatte ich ein paar Brocken aufgeschnappt, aber mich ansonsten auf die Translatorfunktion des Pikosyns verlassen.

Heptamer mußte nach meiner Überzeugung eine Schlüsselfigur sein, vielleicht *die* Schlüsselfigur, der Machthaber oder Glaubensverfechter des Hexameron. Aber was besagte das?

Nichts! Oder doch etwas. Die Lehren der »sechs Tage« waren eine krankhafte Ausgeburt eines verwirrten Geistes, gegen die ich mich mit aller Kraft wehren würde. Wichtiger war für mich dennoch, einen Weg in die heimatliche Sphäre zu finden.

Und Jordan? Er beherrschte Sothalk ebenso wie das in Hangay geläufige Kartanisch und die synthetische Verkehrssprache Hangoll. Auch das war sehr merkwürdig, denn es deutete doch an, daß er zumindest mit Wesen aus dem Reich ESTARTUS in Verbindung gebracht werden mußte oder gar von dort stammte. Er und seine Begleiter von der JUATAFU konnten in einer Verbindung zur verschollenen Superintelligenz stehen. Sie mußten es aber nicht. Auf meine Fragen bezüglich ESTARTU hatte ich bisher immer den lapidaren und unklaren Satz »*Wir sind viele und dennoch einsam*« zu hören bekommen.

Wir hatten nun mindestens zehn Kilometer zwischen dem letzten Standort der JUATAFU und uns gebracht. Da ich noch immer den Verdacht hegte, daß Jordan und seine Artgenossen den Kontakt zu LEDA unterbrochen hatten, versuchte ich es nun noch einmal.

Velleicht hatten sie die Unterbrechung beendet und eingesehen, daß es sinnlos war, mich aufzuhalten. Ich rief die Kapsel, aber ich bekam auch jetzt keine Antwort. Auch der Pikosyn wußte keinen Rat. Schließlich gab ich die Versuche auf.

»Kehre in größerer Höhe und in einem weiten Bogen zum Stützpunkt der Hauri zurück«, bat ich den Zwergvenno. »Vielleicht kann ich ausmachen, ob Ren-No dort gelandet ist.«

Beodu winkte mit seinem kurzen Rüssel zum Zeichen seines Einverständnisses. Dann zog er das Gefährt in die Höhe und beschleunigte in einem großen und weiten Bogen.

Ich ließ meine Augen über die Mondoberfläche bis zu den Horizonten schweifen, aber ich entdeckte nirgends eine verdächtige Bewegung. Schon bald näherten wir uns wieder den urwelthaften Dschungelzonen, hinter denen sich der Hauri-Stützpunkt befand.

Beodu zog das Gefährt noch höher, um mir bessere Sichtmöglichkeiten über die ganze Landschaft einzuräumen. Ich brauchte das nicht zu verlangen. Er dachte mit und handelte aus eigenem Antrieb. Ich rätselte noch darüber nach, wieso Jordan auf der einen Seite so fest verlangt hatte, daß ich mit der JUATAFU Ylon verlassen sollte, obwohl er sich nun auf der anderen Seite absolut passiv verhielt.

Irgendwie paßte das nicht zusammen. Es verlangte nach einer Erklärung, aber die hätte der Roboter nur selbst liefern können.

Velleicht war es sogar so, daß er das gar nicht konnte. Ich durfte das nicht ausschließen, denn Dinge, die zumindest für mich widersprüchlich waren, hatte er mir schon zur Genüge geboten.

Es war ein absurder Gedanke, aber in manchen Momenten hatte ich das Empfinden, daß Jordan und die Juatafus (so nannte ich diese seltsame Roboterkolonne in meinen Überlegungen) gar nicht selbständig handeln konnten. Es gab keine Anzeichen dafür, daß sie von außen gelenkt wurden. Vielleicht gab es etwas in ihrem unerforschten Inneren, das diese fast launenartige Wechselhaftigkeit erklärte.

Es war doch widersinnig, von mir zu verlangen, daß ich sie begleiten sollte, und mich dann sang- und klanglos abziehen zu lassen, ohne auch nur den geringsten Versuch zu unternehmen, Beodu und mich aufzuhalten. Vielleicht hatten sich unsere Wege für immer getrennt, denn ich hatte eine Entscheidung getroffen. Ein bißchen tat mir das jetzt schon leid, aber an eine freiwillige Rückkehr dachte ich in keiner Sekunde.

Ich hatte etwas Größeres und Bedeutsameres in diesen Robotern gesehen. Ich sah das auch jetzt noch. Hatte ich wirklich und ganz spontan etwas aufgefaßt, an dem ich jetzt zweifelte? Ich wußte es nicht, aber sie trugen auch nicht zu meinem seelischen Gleichgewicht bei.

Was mich innerlich irritierte, war das Fehlen des heimatlichen Universums. Äußerlich war dieser Verlust kaum festzustellen. Ich hatte unzählige fremde Welten besucht. Wenn ich mich nicht im Weltraum befand, wo allein das düsterrote Hintergrundleuchten von Tarkan zu sehen war, fühlte ich mich fast wie auf einer Welt meines Universums.

Das schlimme war, daß ich wußte, daß ich in einem fremden Universum weilte. Dieses Wissen nagte an meinen Nerven wie ein hartnäckiger Biber an einem Stamm aus uraltem Teakholz, das sich anschickte, in die Phase der Versteinerung einzutreten. Er knabberte und kratzte voller Hoffnung und kam doch nur weniger als einen Millimeter pro Tag voran.

Mutlos war ich nicht. Ganz im Gegenteil. Die Suche nach einer Lösung für mich stand im Vordergrund. Und dieser Drang beflog mich. Mit Mißerfolgen oder Rückschlägen hatte ich immer gerechnet. Das tat ich auch jetzt noch. Es gab nicht nur einen Ausweg - oder einen Weg - zurück, es gab mit Sicherheit mehrere. Nur kannte ich bis jetzt noch keinen einzigen davon.

Leicht gehabt hatte ich es nie. Die kosmische Entwicklung der Menschheit hatte ganz zwangsläufig immer wieder schwere Brocken in meinen persönlichen Lebensweg geworfen. Bis jetzt hatte ich fast alle zur Seite räumen können. Ein böser Stein lag da noch im heimatlichen Universum - der Bann der Kosmokraten, für den ich bis jetzt kein Verständnis hatte entwickeln können.

Vielleicht sollten diese Mächte einmal mit sich abrechnen und erkennen, daß selbst das kleinste und scheinbar unbedeutendste Lebewesen nicht als »Instrument« gebraucht oder mißbraucht werden durfte. So dachte und empfand ich es zumindest. Und ich konnte mir nicht vorstellen, daß irgendein Ereignis mich von dieser Einstellung abbringen würde.

»Heh!« sagte Beodu. »Da stimmt doch etwas nicht.«

Meine Gedanken drehten sich weiter in einem endlosen Kreis. Solange keine Gefahr drohte, konnte ich mich auf den Zwerg verlassen.

Ich würde einen Weg finden. Ich würde von den vielen Rätseln, die mir bisher in Tarkan begegnet waren, vielleicht sogar ein paar lösen. Alle - das war undenkbar. Wozu ich in der Lage war, das konnte ich bei aller Bescheidenheit abschätzen.

Meine Freunde und Mitstreiter fehlten mir. Das Gefühl der Einsamkeit konnte ich niederkämpfen oder in Grenzen halten. In Naupaum als entführtes Gehirn war es mir gelungen. Und eigentlich war Naupaum nicht grausamer oder fremder gewesen als Tarkan.

Aber dort hatte es kein düsterrotes Leuchten gegeben! Ich rief ganz bewußt die jüngsten Bilder in mein Gedächtnis, die Bilder der sterbenden Sterne der Galaxis Hangay. Strahlende Punkte voller Leben vor einem lodern Hintergrund des Todes und des Untergangs.

Mochten die Lehren des Hexameron von einer Genesis sprechen, der nahende Untergang beinhaltete auch das totale Vergessen. Es widersprach meinen Erfahrungen, so kurz diese auch in kosmischen Maßstäben sein mochten, daß irgendein Wesen eines pulsierenden Universums die Phase der Kontraktion und die Phase des neuen Big Bang überstehen und sein früheres Wissen in das neue Dasein hinüberretten konnte.

Die Lehren des Herrn Heptamer waren die Ausgeburt verzweifelter Gehirne und eigentlich eine logische Begleiterscheinung eines sterbenden Universums. Aber sie waren falsch, denn sie kämpften gegen die Existenz des verbliebenen Lebens der Völker Tarkans. Ich verabscheute diese Lehre zutiefst.

Die Kartanin und ihre Verbündeten hingegen konnte ich bewundern. Ihr Projekt, jetzt über ein halbes Jahrhunderttausend alt, stellte zwar eine unüberschaubare Gefahr für mein Universum dar, aber immerhin - diese Burschen versuchten etwas für ihr Überleben zu tun. ,

Sie wären mir mit der ganzen Galaxis Hangay in unserem Universum sogar herzlich willkommen gewesen, wenn ich gewußt hätte, daß sie damit keinen Schaden für die Völker dort anrichteten, für die ich mich seit der Begegnung mit Crest und Thora eingesetzt hatte.

Aber ich kannte die Auswirkungen dieses interuniversalen Transfers nicht. Vielleicht war es wichtiger, etwas über diese Dinge in Erfahrung zu bringen, als nach ESTARTUS Spuren zu suchen. Andererseits standen beide Geschehnisse irgendwie miteinander in Verbindung.

Eine seltsame Tonfolge klang an meine Ohren. Sie ertönte fordernd und warnend zugleich.

»Etwas stimmt nicht«, wandte sich der Attavenno nun direkt an mich. »Die Steuerung scheint bisweilen blockiert zu sein.«

Widersinnigerweise tauchten gerade in diesem Moment kurz hintereinander zwei Bilder in meinen Gedanken auf: das Antlitz Morys und die herberen Gesichtszüge Oranas.

Bilder der Vergangenheit, sagte ich mir. Sie wollten mich in die Gegenwart reißen. Gayt-Coor rauschte vor meinen Gedanken als Zerrfigur vorbei.

»Du träumst, Perry! Oder soll ich dich wieder Waqian nennen?« mahnte der Attavenno energisch. Daß etwas nicht stimmte, merkte ich am stotternden Flug des Gefährts der JUATAFU-Roboter. Wir hatten auch an Höhe verloren. Die seltsame Klangfolge wiederholte sich in regelmäßigen Zeitabständen, etwa alle zwanzig Sekunden.

An der kleinen Konsole, auf der Beodu seine mit mechanischen Feinwerkzeugen versehenen dreifingrigen Hände spielen ließ, blinkte im wilden Rhythmus ein grellrotes Leuchtsignal auf. Das strahlende Feld enthielt ein schwarzes Muster, in dem ein nach unten weisender Pfeil dominierte. Ich riß mich aus meinen Gedanken los. Jetzt galt es zu verstehen und zu handeln.

»Ein Defekt in der Maschine«, stellte ich gelassen fest und freute mich, daß ich meine Fähigkeit als Sofortumschalter nicht verloren hatte. »Die Juatafu-Schaukel fordert uns zur Landung auf. Wie weit sind wir noch vom Stützpunkt der Hauri entfernt?«

»Etwa fünf Kilometer«, antwortete Beodu. »Genau kann ich das aber nicht sagen, denn ich fliege auf Verdacht. Ein technisches Orientierungssystem hat dieses Halbwrack nicht.«

Das gleiterähnliche Gefährt neigte sich auch ohne die Eingriffe meines attavennischen Freundes der Oberfläche Ylons entgegen. Die warnende Klangfolge brach plötzlich ab.

»Diese Kiste reagierte kaum noch auf einen Steuerbefehl«, stellte der Zwerg nüchtern fest.

»Das ist kein Grund zur Aufregung«, antwortete ich. »Wenn es brenzlig wird, schnappe ich dich. Und dann haben wir noch das Gravo-Pak meiner Netzkombination, das uns sicher befördern kann.«

»Ich habe keine Angst.« Beodus Worte klangen sehr überzeugend. »Ich frage mich nur, wie so etwas nur passieren kann. Da ist etwas oberfaul, Perry.«

Ich freute mich, daß er endlich nicht mehr den fremdartig klingenden »Titel« Waqian benutzte. Ich freute mich auch, daß er guten Mutes war.

»Da!« Der zweigelenkige Arm des Träumers deutete auf das Lichtsignal an der Steuerkonsole. »Verstehst du das?«

Der schwarze, nach unten weisende Pfeil in dem seltsamen Ornament aus Strichen und Punkten war verschwunden. An seiner Stelle präsentierte sich ein neues Symbol. Es war fließend und unstet. Es erinnerte mich erst an eine Handfeuerwaffe, dann an die JUATAFU. Nur die Flügel der Hypertrop-Ausleger fehlten. Es war ein Hohn, denn kaum hatte ich das gedacht, da entstanden diese Schwingen in der Form, wie ich sie noch vor einer knappen halben Stunde beim Einschleusen der Jordan-Genossen gesehen hatte.

»Da steckt mehr dahinter«, stellte ich fest.

Beodu versuchte weiter, das Gefährt unter seine Kontrolle zu bringen. Ich beobachtete das Lichtsignal. Ein Kreis bildete sich, darin formierten sich dunkle Linien. Das Symbol des Dritten Weges der Mächtigkeitsballung Estartus? Fast schien es mir so. Aber zu weiteren Überlegungen kam ich nicht. Noch bevor sich dieses Bild stabilisiert hatte, kippte das Gefährt nach vorn. Es raste in einem steilen Winkel auf den Boden zu. Das Signal erlosch.

Der Attavenno konnte die Flugbahn noch so korrigieren und eine Landung einleiten, so daß wir auf eine kleine Lichtung zusteuerten. Ich war bereit zum Eingreifen, aber noch sah ich keine wirkliche Gefahr.

»Aussteigen! Aussteigen!« quäkte eine Kunststimme aus der Konsole. Das war Sothalk. »Lebensgefahr!« Ich nahm diese Warnung ernst und griff nach Beodu, während ich gleichzeitig das Gravo-Pak aktivierte.

»Das wird auch langsam Zeit«, maulte der Pikosyn.

Mit Beodu in meinen Armen steuerte ich seitlich von unserem Gefährt weg. Die kleine Lichtung zwischen Lianen, Bäumen und Sträuchern war nur weniger als hundert Meter von uns entfernt.

Da erfolgte die Explosion.

Beodu befand sich mehr zufällig - allen Geistern der Black Holes sei Dank - auf der Seite meines Körpers, die dem Explosionsherd abgewandt war. Die Defensiveinrichtungen der Netzkombination reagierten automatisch und trugen damit zu unserem Schutz bei. Netzkombination hin, Netzkombination her - es beutelte uns gemeinsam in die Tiefe.

Ich sah das Grün der urwaldgleichen Landschaft auf mich zurasen. Den Attavenno hielt ich fest in meinen Armen. Es ging alles so schnell, daß weder der Pikosyn noch ich oder die ureigene Automatik der Netzkombination folgerichtig und schnell genug sinnvolle Rettungsmaßnahmen einleiten konnten.

Das Blütenmaul einer fleischfressenden Pflanze öffnete sich unter mir.

Ich reagierte erst jetzt blitzschnell und riß den Kombistrahler heraus. Vor unserer Landung, die nun endlich der Pikosyn übernahm, hatte ich eine Fläche freigefegt, auf der man einen terranischen Luxusbungalow hätte errichten können. Die Flora wurde zu Asche verwandelt, und es tat mir nicht einmal leid, denn ich wollte überleben und in die Heimatgalaxis zurück.

Wir landeten sicher. Im Umkreis von gut dreißig Metern sah ich nur Asche. Irgendwo in unserer Nähe stürzten die Trümmer unseres Gefährts in die Dschungelwelt. Ich erkannte es an den fremden Geräuschen, die nicht in dieses Bild der Natur paßten, die ich selbst angegriffen hatte, um uns zu retten. »Und jetzt?« Beodu sprang aus meinen Armen.

»Es geht weiter«, lachte ich aufmunternd.

Wie doppelsinnig meine Worte gewesen waren, merkte ich Sekunden später. Ich wurde regelrecht überrumpelt. Es schien so, als ob sich Fauna und Flora des Nuru-Mondes ganz plötzlich gegen uns vereinigt hätten.

Lechzende Pflanzenarme aus dem freiekämpften Umkreis schlugen mit aller Gewalt nach uns. Aus vielblättrigen Blütenkelchen sprühten fluoreszierende Säuren nach uns. Ich aktivierte alle Systeme der Netzkombination und wollte die Flucht nach oben ergreifen, als eine Schar plump wirkender und doch sehr gewandter blauer Pelztiere über uns herfiel.

Der müde Himmel schien sich zu verdunkeln und in eine Ruhe und Starre des Todes zu wechseln, denn die Schar der Angreifer nahm kein Ende. Ich reagierte schnell und feuerte nach allen Seiten - und doch zu langsam.

Beodu und ich ertranken unter dem Ansturm der geballten Gewalt einer Natur, die sich zumindest an diesem Ort Ylons zu wehren wußte. Es wimmelte nur so von kleinen und großen Tieren, die auf Beute hofften. Ich bewunderte diese unbändige Naturgewalt und weigerte mich irgendwie, die letzten Mittel der Netzkombination einzusetzen.

Der Zwerg-Venno klammerte sich an mich.

Es war phantastisch und schön zugleich, als uns etwas in die Höhe riß. Wir entkamen dem Strudel aus gierigen Pflanzen und nach Beute lechzenden Tieren im letzten Moment. Etwas trug uns in die Höhe. Und ich war ganz froh darüber zu erkennen, daß nicht ich der Verursacher war.

Die Hölle einer tödlichen Fauna und Flora blieb unter Beodu und mir zurück. Die fremde Kraft zerrte uns aus dem vernichtenden Chaos.

Ich blickte nach oben und sah eine riesige, technische Pistole mit Flügeln, ein Raumschiff - die JUATAFU. Unter uns heulte und tobte die Tierwelt Ylons.

Dann erkannte ich eine einzelne Gestalt über uns. Es war Jordan.

3.

Auf dem halben Weg zur geöffneten Schleuse kam uns Jordan entgegen.

Er bewies durch seinen freien Flug außerhalb des Traktorstrahls, der uns in die Höhe zog, daß er über ein hochklassiges Antigravfeld verfügte. Als ein besonders langer Pflanzenarm haushoch nach oben zuckte und nach ihm fassen wollte, zuckten grelle Flammen auf. Sein Feldschirm war also auch nicht von schlechten Eltern.

»Es ist kein Befehl«, rief der viergliedrige Roboter mir zu. »Es ist eine Notwendigkeit. Du bist ein Sucher, und wir wollten dir helfen, Perry Rhodan. Bitte, laß dir helfen. Auch das ist nichts weiter als eine Notwendigkeit.«

Helfen? dachte ich. Überheblichkeit lag mir nicht, aber ich überlegte: *Vielleicht brauchte hier jemand meine Hilfe? Vielleicht erwartete jemand von mir etwas, was ich gar nicht geben konnte? So klang das doch. Und wer half mir?*

»Kommt bitte!« Das klang ehrlich und flehend. »Wir sind in Eile. Wenn wir nicht eilen, verliert sich die Spur.«

»Welche Spur?« fragte ich, als uns die Schleuse der JUATAFU aufnahm. »Antworte, Jordan! Welche Spur? Die Spur ESTARTUS?«

»Die Spur«, antwortete Jordan auf Sothalk und - wie immer - reichlich verschwommen. »Du hast uns und dir schon viel Zeit geraubt, Perry Rhodan. Willst du, daß sich die Spur verliert?«

Ich sah von einer Antwort ab und rief nach LEDA. Gerade wegen der sich überstürzenden Ereignisse der letzten Stunden erwartete ich nun endlich ein Lebenszeichen.

»Nichts«, meldete der Pikosyn. »Die Kapsel reagiert nicht. Die Gründe dafür sind mir ein Rätsel.«

Ich gab diese Versuche auf und fügte mich in das neue Schicksal.

Beodu wirkte eigentlich unbekümmert. Und Jordan sehr höflich.

Ich bekam nur indirekt mit, daß die JUATAFU in einem Blitzstart Ylon verließ. Über das Ziel erfuhrt ich noch nichts.

Beodu, Jordan und ich begaben uns zum zentralen Monitorsystem der JUATAFU. Hier war der Raum, den ich nach meinen Vorstellungen und Erfahrungen »Kommandozentrale« genannt hätte. Es gab hier aber keinen Kommandanten. Nur eine einzige robotische Kugel huschte durch den Raum, und sie schien mehr mit der Staubentsorgung beschäftigt zu sein, als mit der Lenkung der JUATAFU.

Jordan hüllte sich zunächst in Schweigen. Er schien unhörbar mit seinen Artgenossen zu kommunizieren. Ansonsten spielte er die Rolle des »stillen Begleiters«. Und damit schürte er wieder meine bisherigen Vorstellungen von den JUATAFU-Robotern an, die sich in ihrem kontradiktionsverhalten zu ergehen schienen, in einer Widersprüchlichkeit, die unsinnig war.

Oder steckte da doch ein logisches System dahinter?

Schließlich kam ein Roboter herein, der Jordan nicht unähnlich war. Im Unterschied zu diesem besaß er aber nur zwei Arme.

»Volwe-Kar-Dawn«, kommentierte Jordan. Er meinte damit wohl den Namen des Ankömmlings, der sich an mehreren Wänden zu schaffen machte. Zwei Schaltpulte kippten heraus. Mehrere Monitorschirme wurden sichtbar und erhelltten sich. »Er wird das zentrale System bei der Navigation unterstützen.«

»Ein Navigator also«, stellte ich unzufrieden fest. »Ich werde ihn Volker nennen. Wird er damit einverstanden sein?«

»Bestimmt«, meinte Jordan.

»Wird er mir antworten?«

»Nicht jetzt«, wehrte der Lederhäutige ab. »Vielleicht später. Er muß sich auf seine Aufgaben konzentrieren.«

»Ich auch«, knurrte ich. »Dann wirst du mir wenigstens Rede und Antwort stehen, Jordan. Und ich habe einen ganzen Sack voller Fragen an dich.«

Da er kein Mienenspiel besaß, war es unmöglich zu erahnen, welche Gedanken er jetzt produzierte. Ein bißchen schien er sogar geistig abwesend zu sein, denn es vergingen zwei oder drei Minuten des Schweigens.

Beodu stellte sich ungeniert neben Volker und beobachtete dessen Tun.

»Ich höre«, meldete sich Jordan schließlich.

»Ich frage dich nicht, wer den Absturz unseres Gleiterfahrzeugs bewirkt hat«, erklärte ich. »Ich sage dir, daß ihr es wart.«

»Kühne Behauptungen«, wehrte sich der JUATAFU-Roboter. »Da muß ich zuerst einmal feststellen, daß es sich um ein Fahrzeug der JUATAFU handelte und nicht um eins, das zu deinem Besitz gehört. Ich könnte aber auch sagen, daß du es unrechtmäßig in deinen Besitz gebracht hastest. Da es zerstört wurde, spielt das aber keine Rolle mehr.«

»Du weichst mir aus«, knurrte ich. »Die Kernfrage ist doch, warum es zerstört wurde. Ich glaube, daß du oder deine Artgenossen das veranlaßt haben.«

»Wir empfingen einen automatischen Notruf«, behauptete Jordan. »Deshalb eilten wir an diesen Ort, um dir und deinem kleinen Begleiter zu helfen. Ich sagte dir schon mehrfach, daß wir bereit sind, dir zu helfen. Du hast das auch bereits bei unserer Aktion gegen die Hauri bemerkt. Es ist unklug, das nicht zu akzeptieren und uns Absichten zu unterstellen, die deinen Interessen zuwiderlaufen.«

Ich konnte ihm nicht beweisen, daß er log. Ich vermutete es zwar und schrieb es auch den Juatafus zu, daß der Kontakt zu meiner DORIFER-Kapsel unterbrochen worden war.

»Was du wie eine Rettung darstellst«, sagte ich, »sieht eher wie eine Entführung aus.«

»Es war eine Notwendigkeit.«

»Du wiederholst dich«, meinte ich nur. »Aber ich sehe zumindest ein, daß es sinnlos ist, mit dir über diesen Punkt zu diskutieren. Wahrscheinlich bist du gar nicht in der Lage, die volle Wahrheit zu sagen, Jordan.«

Zu meinem leisen Erstaunen antwortete er erstmals wieder ganz klar und auch spontan: »Damit hast du sicher recht.«

Ich winkte dennoch ab und wechselte das Thema.

»Wohin geht diese Reise, Jordan? Wie lange wird sie dauern? Und was war der Grund für den plötzlichen Aufbruch von Ylon?«

»Das Ziel unserer Flüge steht noch nicht fest.« Es war wirklich zum Verzweifeln, denn schon erging er sich wieder in nebulösen Bemerkungen. Und dann sprach er auch noch in der Mehrzahl, wenn es um die Flugroute ging. Das konnte wohl nur bedeuten, daß mehrere Etappen vorgesehen waren.

»Über die Dauer kann ich dir noch nichts sagen, aber es ist so, daß wir keine Zeit verlieren dürfen. Die Spur verliert sich sonst.«

»Ich gebe zu bedenken, daß Beodu und ich nicht endlos bei euch verweilen können. Wir sind auf natürliche Nahrung angewiesen. Wir brauchen Ruhepausen, um zu schlafen. Und dafür benötigen wir entsprechende Räumlichkeiten. Und nicht zuletzt muß ich erwähnen, daß wir auch gewisse Ansprüche an die Hygienemöglichkeiten stellen. Kannst du uns das bieten?«

Jetzt wirkte er noch irritierter. Die fadenförmigen Gebilde an den Enden der vier Arme flatterten unruhig.

»Ich werde entsprechende Vorbereitungen treffen lassen«, erklärte er matt. Dann wurde sein Tonfall schnell kräftiger. »Diese benötigen Zeit. Bitte geduldet euch ein wenig. Ich komme bald zurück. Ihr dürft euch frei an Bord bewegen, denn ihr seid unsere Gäste. Ich möchte euch nicht warnen, aber daran erinnern, daß man als Guest auch Pflichten hat. Wir sind die Hausherrn, und nur wir treffen hier Entscheidungen.«

Er wartete keine Antwort ab und verließ den Raum. Beodu, der schweigsame Volker und ich waren allein. Ich ging zu meinem neuen Freund hinüber.

»Nun?« fragte ich und deutete auf den JUATAFU-Roboter.

Der Attavenno zog mich schon wenig später zur Seite.

»Wahrscheinlich hört man uns hier auch«, meinte er leise, »aber vielleicht auch nicht. Ich konnte einigermaßen verfolgen, welchen Kurs die JUATAFU nahm. Und dabei habe ich etwas ganz Verrücktes festgestellt. Wir fliegen in kurzen Etappen, aber wir wechseln nach jeder die Richtung in so krassem Maß, daß alle vorherigen Flugtappen ziemlich sinnlos erschienen.«

»Du meinst, es könnte sich um ein Flucht- oder Täuschungsmanöver handeln?«

Der Zwerg zitterte mit seinem kurzen Rüssel, was ich als Erregung, aber auch als Verneinung deuten konnte.

»Nein«, bestätigte er meinen Verdacht. »Ich habe eher den Eindruck gewonnen, daß es sich um einen ziellosen Flug ohne erkennbaren Grund handelt. Offenbar wissen die JUATAFU-Roboter gar nicht, wohin sie sich wenden sollen. Oder sie sind gestört. Es steckt keine Systematik in diesen Flugtappen.«

»Sie suchen etwas«, dachte ich laut. »Sie haben mich als Sucher bezeichnet, was in gewisser Hinsicht auch richtig ist. Und ihre eigentlich freundliche und höfliche Haltung läßt mich daher vermuten, daß auch sie etwas suchen.«

»Aber was?« fragte der Kleine.

»Ich weiß es nicht, mein Freund. Und ich glaube, die Roboter wissen es auch nicht. Vielleicht fällt es ihnen noch ein. Egal, etwas stimmt mit diesen Burschen nicht. Wir müssen sehr wachsam bleiben.«

»JUATAFU bedeutet Sonnensucher«, erinnerte mich der Pikosyn, der unsere leise Unterhaltung natürlich verfolgt hatte. »Ob das aber unbedingt bedeutet, daß diese Juatafus eine Sonne suchen, steht damit nicht fest. Die Sonne steht als Symbol für sehr viele Dinge.«

Ich teilte dies auch Beodu mit, der die Worte des Pikosyns ja nicht hören konnte, und fragte ihn, ob der Flug der JUATAFU in die Nähe von Sternen führte. Aber der Attavenno verneinte dies, so daß sich dieser Ansatz einer Überlegung auch schnell wieder zerschlug.

Ich ging hinüber zu Volker, um mir selbst ein Bild von den Geschehnissen zu machen. Auf meine Fragen reagierte der Roboter nicht, aber was ich von den Monitoren ablesen konnte, bestätigte das, was Beodu schon gesagt hatte.

»Ich sehe«, versuchte ich es noch einmal bei Volker, »daß du die nächste Flugtappe vorbereiten willst. Wohin geht es diesmal? Wieder zurück nach Ylon? Oder direkt in die Hölle?«

Ich wollte ihn zu einer Antwort provozieren, und tatsächlich reagierte er diesmal.

»Wir legen eine Pause von ein paar Stunden ein«, bemerkte er knapp. Mehr war von ihm nicht zu erfahren. Er löschte die Monitorschirme und klappte die Bedienungspulte wieder in die Wand. Ohne sich um uns zu kümmern, verließ er den Raum mit wieselflinken Schritten.

»Verstehst du das, Waqian?« wandte sich der Zwerg an mich.

»Nein«, gab ich zu. »Ich habe aber den Eindruck, daß wir auf einem Raumschiff von verrückten Robotern gelandet sind.«

»Ist das dein Ernst?« Der Kleine war regelrecht entsetzt, und so milderte ich meine Worte schnell.

»Natürlich nicht, Beodu. Vielmehr muß es so sein, daß die JUATAFU-Roboter mehrere Geheimnisse mit sich herumschleppen. Sie scheinen ihr Ziel nicht zu kennen. Sie können sich meistens nicht verständlich mitteilen. Und wir haben keine Chance, ihre Pläne und Absichten zu durchschauen. Irgendwann wird etwas passieren. Dann sind wir vielleicht schlauer.«

Ein leises Geräusch ließ mich herumfahren. Jordan kam wieder herein. Er war eine gute Stunde abwesend gewesen. Ich sprach ihn sofort an und fragte ihn nach dem seltsamen Flugverhalten der

JUATAFU und dem nicht weniger merkwürdigen Gebaren Volkers.

»Es besitzt alles seine Notwendigkeit«, antwortete er. »Hingegen ist es aber nicht notwendig, alles jetzt zu verstehen. Das gilt für dich und für uns. Wichtig ist nur, daß sich die Spur nicht verliert.«

»Die Spur! Die Spur!« äffte ich ihn nach. »Ich sehe keine Spur, und ich weiß nicht, wovon du sprichst. Etwa von ESTARTU?«

»Das ist der Gang der Dinge.« Jordan ließ sich nicht aus der Fassung bringen. »Du weißt, daß wir viele und dennoch einsam sind. Und nun kommt mit. Eure Unterkünfte sind vorbereitet. Es stehen für jeden von euch Hygienekammern zur Verfügung, die euren Ansprüchen genügen müßten. Für Nahrung und Getränke wurde ebenfalls gesorgt. Es handelt sich ausschließlich um synthetische Produkte, aber sie sind auf den jeweiligen Metabolismus abgestimmt. Wenn es an etwas fehlt, so laßt es mich wissen.«

Wir folgten ihm durch die stählernen Korridore ins Innere des Schiffes. Dabei hatte ich für einen Moment das Gefühl, daß die JUATAFU wieder beschleunigte, obwohl die von Volker angekündigte Pause noch nicht vorüber sein konnte. Ich sprach Jordan darauf an, aber er gab mir keine Antwort. Zwei ihm ähnliche Roboter begegneten uns. Aus dem kurzen Halt schloß ich, daß die drei Informationen austauschten, die aber für mich nicht hörbar waren. Ich fragte den Pikosyn, ob er etwas mit den technischen Systemen hatte ausspähen können.

»Undefinierbare Kurzimpulse«, bestätigte dieser. »Der Inhalt ist nicht zu übersetzen.«

Ich gewöhnte mich allmählich daran, daß alle kleinen Versuche, etwas in Erfahrung zu bringen, zum Scheitern verurteilt waren.

»Wir sind da.« Jordan deutete auf zwei erleuchtete Öffnungen. »Es gibt auch eine Verbindung zwischen den beiden Wohnräumen, die ihr aber nach eurem Belieben ebenso verschließen könnt wie die Eingänge selbst. Ich erkläre euch die Einzelheiten.«

Sie hatten sich wirklich Mühe gegeben, aber dennoch wirkte alles recht seltsam. Eine kühle und logische Linie herrschte vor. Die Liege war ein leicht flimmerndes Antigravpolster.

Der Speiseautomat lieferte nur einen einzigen Brei, aber diesem konnte ich zwölf verschiedene allgemeine Geschmacksrichtungen geben. Ich drückte »sauer« und »pikant«, und was dann erschien, mundete nicht einmal schlecht. Dieses Prinzip galt auch für den Getränkespender, der stets nur eine wäßrige Substanz anbot, die aber ganz unterschiedlich schmecken konnte.

Nach der Musterung der Hygienekammer kam Beodu zu mir. Auch er war zufrieden. Mehr durften wir hier nicht erwarten, denn die JUATAFU war bestimmt nicht auf Besucher unserer Art eingerichtet.

Zum Schluß zeigte uns Jordan einen Sensorknopf neben dem Eingang.

»Damit könnt ihr mich rufen«, erklärte er knapp.

Dann verschwand er.

*

Nachdem Beodu ein längeres Mahl zu sich genommen und sich erfrischt hatte, kam er zu mir herüber. Ich hockte auf einem der beiden würfelförmigen, harten Sitzgelegenheiten und versuchte gerade, von dem Pikosyn etwas in Erfahrung zu bringen.

Der Attavenno nahm auf meine Geste hin ebenfalls Platz.

»Die Intelligenz meines Anzugs behauptet, daß Jordan unsere Flucht verhindert hat«, sagte ich. »Sie hat Signale von der JUATAFU aufgefangen, bevor der Unglücksfall eintrat. Der letzte Beweis fehlt zwar, aber ich gehe doch davon aus, daß wir nicht frei handeln durften.«

»Was hast du jetzt vor?« wollte der Zwerg wissen.

»Ich werde die Freiheit, die uns Jordan zugesichert hat, weidlich auskosten und das Schiff durchsuchen. Ich rechne zwar nicht damit, großartige Entdeckungen zu machen, aber jede Einzelheit kann wichtig sein. Ich möchte wissen, mit welchem Antriebssystem wir fliegen. Überhaupt ist mir die Technik der Juatafus noch ein Rätsel. Wenn ich etwas Bekanntes finde, könnte ich daraus vielleicht schließen, woher diese Burschen kommen. Und dann möchte ich gern in Erfahrung bringen, wie weit die angebliche Freiheit geht, von der Jordan gesprochen hat. Ich habe da so meine Bedenken.«

»Soll ich dich begleiten?« fragte der Zwerg-Venno freundlich.

Ich schüttelte den Kopf.

»Danke, Beodu, aber ich gehe lieber allein. Halte du hier die Stellung für den Fall, daß Jordan auftaucht. Und wenn ich in zwei Stunden nicht wieder hier bin, alarmiere ihn.«

Der Kleine war mit meinem Vorschlag einverstanden.

Ich bewegte mich zunächst horizontal von unserer Unterkunft weg in Richtung der Kopfseite des Raumschiff s. Hier waren die mächtigen Ausleger angebracht, die wie zwei Flügel aussahen und auch Hypertrop-Flügel genannt worden waren.

In diesem Abschnitt vermutete ich auf Grund meiner langen Erfahrungen mit fremden Raumschiffen das Ferntriebwerk und auch die Hauptenergieversorgung der JUATAFU.

Die Gänge waren hier vielfältig. An mehreren Stellen führten Antigravschächte nach oben und unten. Ich wählte stets die schmaleren Durchlässe, weil ich so vielleicht den Juatafus am besten ausweichen konnte. Zweimal wechselte ich dann durch Schächte nach oben. Überall herrschte eine gleichmäßige und schwache Beleuchtung, so daß ich auf die Hilfsmittel meiner Netzkombination verzichten konnte. Ich beeilte mich dennoch nicht, denn ich wollte jede Einzelheit aufnehmen. Aber etwas Bekanntes entdeckte ich nicht. Diese hier verwendete Technik war mir unbekannt. Das traf zumindest für die äußeren Formen der Aggregate zu.

Schließlich gelangte ich in einen größeren Raum, der nach oben hin (»oben« immer auf die Richtung der künstlichen Gravitation bezogen) von einem transparenten Fenster abgeschlossen war. Über mir erkannte ich einen der mächtigen Ausleger der Hypertrop-Flügel. Der andere mußte so weit seitlich von mir stehen, daß er nicht mehr in meinem Blickwinkel lag. Weit draußen erstrahlten die Sterne von Hangay vor dem düsterroten Hintergrundleuchten,

Ich erschauerte unwillkürlich.

Der Sternhimmel schien ohne jegliche Bewegung zu sein. Ich gewann dadurch den Eindruck, daß sich die JUATAFU auch nicht bewegte.

In dem Raum selbst befanden sich mehrere quaderförmige Blöcke von einigen Metern in den äußeren Abmessungen. Äußerlich war an ihnen nichts Besonderes zu erkennen. Als ich eine Hand auf einen Block legte, vernahm ich ein leises Vibrieren. Vielleicht handelte es sich hierbei um Energiespeicher oder um Zusatzsysteme zu diesen.

Ich zuckte zurück, als sich dicht neben mir ein etwa mannsgroßer Zylinder aus dem Boden schob. An seiner Oberseite bemerkte ich optische Systeme und mehrere Leuchtzeichen, deren Bedeutung mir rätselhaft blieb.

»Hallo«, sagte das Ding.

»Hallo«, antwortete auch ich. »Wer bist du?«

»Szan-Mor-Dawn«, antwortete der Zylinder. »Ich bin ein stationärer Roboter der JUATAFU.«

Damit wurde meine Vermutung bestätigt.

»Du weißt, wer ich bin?« fragte ich.

»Natürlich. Du bist einer unserer Gäste. Dein Name ist Perry Rhodan. Was suchst du hier?«

»Ich suche hier und überall das gleiche. Ich suche ESTARTU.«

»Wir sind viele und dennoch einsam«, antwortete Szan-Mor-Dawn stumpfsinnig. »Kann ich dir mit einer anderen Auskunft dienen?«

»Welche Funktion hast du?«

»Ich überwache die Energiegewinnung durch Anzapfen eines energetisch höheren Kontinuums, ferner die Energiespeicherung in den Schwarzraum-Accrotatoren und die Energieversorgung des Lineartriebwerks.«

Das war mehr an Auskünften, als ich erhofft hatte.

»Die JUATAFU bewegt sich also mit einem Lineartriebwerk, Szan-Mor-Dawn«, stellte ich fest. »Es muß sich ja wohl um ein leistungsfähiges System handeln. Welchen Überlichtfaktor erreicht es?«

»Diese Frage kann ich dir nicht beantworten, Perry Rhodan. Im übrigen bekomme ich soeben die Anweisung, dir keine weiteren Auskünfte... und...«

Szan-Mor-Dawn brach mitten im Satz ab. Keine Sekunde später war er wieder im Boden verschwunden.

»Das bedeutet«, meldete sich der Pikosyn, »daß man bemerkt hat, daß du dich hier aufhältst.«

»Es hat mir niemand verboten«, antwortete ich. »Es kann aber nicht schaden, wenn ich von hier verschwinde. Wo könnte sich das Lineartriebwerk befinden?«

»Zwanzig Meter tiefer an der Unterseite«, vermutete der Pikosyn. »Aber sicher ist das nicht.«

Ich spürte einige Meter auf dem Weg zurück, der mich hierhergeführt hatte. An einen doppelten Antigravschacht konnte ich mich noch gut erinnern. Die Symbolik der Leuchtzeichen wies eindeutig aus, welcher Schacht nach unten gepolt war. Ich schwang mich hinein und glitt in die Tiefe.

Schon zehn oder zwölf Sekunden später berührten meine Stiefel den Boden. Es führte nur ein Weg

zur Seite. Hier verbreiterte sich der Gang stark. Der Metallboden blitzte vor Sauberkeit.

Ich ging an mehreren Aggregaten vorbei, die mir ebenfalls fremd waren. Beinahe wäre ich mit einem JUATAFU-Roboter zusammengestoßen. Im ersten Moment dachte ich, es handle sich um Volker oder Volwe-Kar-Dawn, aber dann entdeckte ich doch ein paar Unterschiede.

»Hoppla! Und Entschuldigung!« entfuhr es mir automatisch.

»Es ist nichts passiert, Perry Rhodan«, antwortete der Roboter. »Was suchst du hier?«

Ich beschloß, direkt die Wahrheit zu sagen. »Ich möchte mich über eure Technik informieren, mein Freund. Ich vermute hier irgendwo das Ferntriebwerk der JUATAFU. Wo ist es? Und wie heißt du?«

»Nenne mich Teang«, antwortete der gut einen Meter große JUATAFU-Roboter bereitwillig. »Mein vollständiger Name wäre wohl zu kompliziert für dich. Du konntest ja nicht einmal Yewe-Or-Dawns Name behalten.«

Das stimmte zwar nicht, aber ich verzichtete auf einen Widerspruch.

»In Ordnung, Teang. Wo ist das Triebwerk?«

»Du stehst darauf. Warte.« Teang nahm an einer Konsole eine Schaltung vor. Der Boden unter mir wurde transparent.

Ich erblickte etwas, was ich zweifelsfrei als Lineartriebwerksblock identifizierte, aber jedes technische Detail war so individuell anders gestaltet, daß mir diese Technologie unbekannt bleiben mußte.

»Die Leistungsdaten?« fragte ich. »Das fällt nicht in meine Zuständigkeit«, wehrte Teang ab.

Der Boden wurde wieder lichtundurchlässig, und der Roboter wieselte auf seinen vier Stummelfüßen davon, ohne sich weiter um mich zu kümmern.

Ich hatte genug gesehen. Die Juatafus zapften also die Energien eines höheren Kontinuums an, wobei sie wahrscheinlich die Hypertrop-Flügel benutzten, speicherten diese Energien in sogenannten Schwarzraum-Accurotatoren und betrieben damit ein leistungsstarkes Lineartriebwerk. Dessen Überlichtfaktor schätzte ich vorsichtig auf sechzig, siebzig oder gar achtzig Millionen, wobei ich mich von der Größe und dem überzeugenden Eindruck einer hochgezüchteten Technik leiten ließ.

Der Pikosyn schloß sich meinen Folgerungen an.

Über das unmotivierte Verschwinden Teangs machte ich mir keine weiteren Gedanken. Allmählich gewöhnte ich mich an die Merkwürdigkeiten der JUATAFU-Roboter. Sie wirkten auf mich bisweilen wie zerstreute Professoren aus alten terranischen Episoden und Witzen, denn sie schienen viel zu wissen, aber sie waren nicht in der Lage, sich im rechten Moment daran zu erinnern.

»Oder sie wollen sich nicht erinnern«, bemerkte der Pikosyn zu meinem Vergleich. »Oder sie dürfen sich nicht erinnern.«

Wie dem auch sei, dachte ich, es war nicht nur diese Zerstreutheit. Bei manchen Juatafus hatte ich den Eindruck, daß sie auch gar nicht immer wußten, was sie taten. Wenn es sich nicht um Roboter gehandelt hätte, wäre ich geneigt gewesen zu glauben, daß sie instinktiven Regungen folgten und nicht logisch aufgebauten Programmen.

Es war unlogisch, mir auf der einen Seite den Blick auf das mächtige Lineartriebwerk zu gestatten und auf der anderen jegliche technische Daten darüber zu verweigern.

Selbst wenn Teang die Wahrheit gesprochen haben sollte, als er meinte, das falle nicht in seine Zuständigkeit, so hätte es ihm doch kein Problem bedeuten können, den Überlichtfaktor oder andere Leistungsdaten von einem seiner Artgenossen zu erfragen.

Sie waren und blieben merkwürdige Gesellen, diese JUATAFU-Roboter, irgendwie lieb und nett, und irgendwie unbegreiflich.

Und das bestärkte meinen Verdacht, daß sie ein Geheimnis verbargen - wissentlich oder unwissentlich. Eine andere einleuchtende Erklärung für ihr Verhalten fand ich nicht.

Ich warf einen Blick auf den Pikosyn-Kalender meiner Netzkombination. Ob das angezeigte Datum richtig war, wußte ich nicht, denn über die möglicherweise veränderten Zeitverhältnisse in Tarkan war mir nichts bekannt. Der angezeigte Tag war jedenfalls der 2. März des Jahres 447 NGZ.

Wichtiger war die Uhrzeit. Ich war nun seit neunzig Minuten in der JUATAFU unterwegs. Die Frist, die ich mir gesetzt hatte, neigte sich allmählich dem Ende zu.

Ich beschloß, zu dem Attavenno zurückzukehren.

Obwohl ich mir alle Einzelheiten auf meinem Weg hierher gut eingeprägt hatte, stand ich schon nach

wenigen Schritten vor einem Rätsel.

Der Antigravschacht, mit dem ich auf diese untere Ebene gelangt war, war zwar vorhanden, aber er ließ sich nicht umpolen. Es gab keine Vorrichtung dafür.

Und der entgegengesetzt gerichtete Schacht existierte hier überhaupt nicht oder nicht mehr. Dabei hätte ich schwören können, daß ich ihn bei meiner Ankunft gesehen hatte.

An seiner Stelle führten zwei unbeleuchtete Gänge ins Innere des Schiffes. Ich wählte einen davon willkürlich aus und schaltete einen kleinen Scheinwerfer der Netzkomposition ein.

Schon nach wenigen Schritten befahl mich ein seltsames Gefühl. Und als ich mich umdrehte, sah ich gerade noch ein Schott, das sich hinter mir geräuschlos schloß.

»Jordan treibt wieder ein Spielchen mit dir«, warnte mich der Pikosyn. »Sei auf der Hut. Außerdem verändern sich die Werte der Atmosphäre geringfügig. Es besteht keine Gefahr, aber der Cybermed hat gasförmige Moderstoffe festgestellt. Es ist besser, wenn du sofort umkehrst.«

Ich zögerte einen Moment, dann befolgte ich den Rat.

Das Schott, das sich in meinem Rücken geschlossen hatte, wies keinen Öffnungsmechanismus auf. Die Metallplatte lag fugenlos in einer Stahlwand.

Ich setzte meinen Weg in der alten Richtung fort. Nach knappen zehn Metern schloß sich ein weiteres Schott hinter mir. Ich stieß einen Fluch aus und schaltete den großen Scheinwerfer der Netzkomposition ein.

Der Raum vor mir war voller Teile und Geräte, die der fremdartige Juatafu-Technik angehörten. Ich konnte nichts identifizieren, aber ich gewann den Eindruck, daß dies ein Lagerraum für Altteile war. Alles war modrig und schmutzig. Maschinenteile lagen ungeordnet herum. In einem Regal standen Plastikkisten, aus denen sich dicke Drähte zu Boden neigten.

Ich leuchtete alles ab. Der Raum besaß keinen Ausgang.

Als ich mich langsam auf die Mitte zubewegte und den Staub beobachtete, den meine Schritte aufwirbelten, geschah es.

Mit einem leisen Schrei stürzte etwas von der Decke auf mich herab.

4.

Aus den Augenwinkeln heraus erkannte ich, daß es nicht besonders groß war und höchstens so dick wie mein Arm.

Ich wich dem Angreifer aus und packte mit beiden Händen nach ihm, bevor er auf dem Boden aufschlug. Eine leise Stimme stieß verzweifelte Schreie aus. Fraglos war dies ein Lebewesen.

Aber was für eins! Mit einem JUATAFU-Roboter ließ es sich nicht vergleichen. Es zappelte wild in meinen Händen, krümmte sich wie ein dicker Aal.

Als ich meinen Kopf so drehte, daß das Scheinwerferlicht voll auf dieses Wesen fiel, erstarben plötzlich die verzweifelten Bewegungen.

Ich erkannte ein Dutzend dünner Beine, die in leichten Verdickungen endeten, die etwa die Größe meines Daumens hatten. Diese Beinchen waren graubraun und höchstens fünfzehn Zentimeter lang. Darüber schloß sich ein zylindrischer Rumpf von einem knappen halben Meter Länge an, der sich nach oben hin geringfügig verdickte. Die Haut des Leibes war von schmutzigem Purpur und voller Risse und Kerben. Arme besaß das Wesen nicht, aber einen Kopf. Er war faustgroß und von dunkelgrünen Lappen umgeben.

Das war eine Pflanze, dachte ich. Und sie war total heruntergekommen und verwahrlost. Im gleichen Moment erinnerte ich mich an eine Begebenheit, die einige Zeit zurücklag.

Waringers Uralt-Roboter Daniel war damals in den KLOTZ eingedrungen und hatte von dort ein Pflanzenwesen namens Huakaggachua mitgebracht, eine Zatara. Huakaggachua war später spurlos verschwunden, angeblich um ihre Schwester Comanzatara zu suchen. Ich hatte diesen beiden Wesen keine größere Bedeutung beigemessen, aber inzwischen wußte ich, daß die Zataras - wie die Kartanin - aus dem sterbenden Universum Tarkan stammten.

»Nun beruhige dich, du Wicht«, sagte ich zu dem Pflanzenwesen. Weiblich wie es die beiden Schwestern Huakaggachua und Comanzatara eindeutig waren, wirkte dieser Kümmerling allerdings nicht. »Ich tu dir ja nichts.«

»Du mir nicht.« Die Stimme war kaum hörbar, und sie sprach das Kartanisch aus Tarkan. »Aber ich wollte dich fangen und fressen.«

»Dann muß dein Appetit ja gewaltig sein.« Ich lachte. »Wer käme sonst auf die Idee, sich an einem solchen Brocken vergreifen zu wollen. Und ganz abgesehen davon, ich bin sehr unverdaulich.« Ich setzte das Wesen auf dem Boden ab und gab es frei.

Auf seinen winzigen Füßchen oder Wurzeln wollte es die Flucht ergreifen, aber schon nach wenigen Tippelschritten verhaspelte es sich mit seinen vielen Beinen und fiel zu Boden.

Ich hob es behutsam auf. Der schlanke Körper krümmte sich kraftlos unter meinen Händen. Als ich den Kopf berührte, falteten sich die Blätter auseinander. Unter den vier ehemals dunkelgrünen und jetzt schmutzigen Blattlappen kam eine fast verdornte Blüte zum Vorschein.

»Was fehlt dir, Kleiner?« fragte ich. »Wer bist du? Woher kommst du? Wie kann ich dir helfen?« Der Pikosyn handelte selbstständig und verstärkte die kaum noch hörbare Stimme. Für mich gar nicht wahrnehmbare Worte wiederholte er.

»Ich sterbe vor Hunger«, jammerte das Pflanzenwesen verzweifelt. »Ich habe dich mit letzter Kraft in mein Versteck gelockt, um dich zu vertilgen. Bitte verzeih mir.«

»Schon gut, Kleiner. Ich habe ein paar Nahrungsmittel dabei und auch etwas Wasser. Vielleicht kannst du davon etwas gebrauchen?«

Es antwortete nicht. Sein Zustand war wirklich miserabel. Ich hockte mich auf den Boden und lehnte den dünnen Stamm gegen ein Knie. Dann kramte ich einen Teil meiner persönlichen Nahrungsvorräte heraus und hielt sie an den verdornten Blütenkopf.

Nichts regte sich.

»Waqian!« meldete sich der Pikosyn mit Beodus Anrede vorwurfsvoll. »Das ist ein Pflanzenwesen. Es nimmt die Nahrung über die Wurzeln auf.«

Ich plazierte die Konzentratwürfel und das Wassergefäß zwischen den Wurzelbeinen auf dem Metallboden. Langsam regten sich die dünnen Gliedmaßen und tasteten sich an das Angebot heran. Ich wußte nicht, was ich sonst noch tun konnte, und nutzte die kleine Zeitspanne, um die Beinchen zu zählen. Es waren genau zwölf an der Zahl.

Was dann in den nächsten fünf oder zehn Minuten geschah, grenzte fast an ein Wunder. Zuerst erreichte eine Wurzel das Wassergefäß. Die anderen gruppierten sich unterdessen um die Konzentratwürfel, bis ich diese nicht mehr sehen konnte. Dann tastete sich ein zweiter Wurzelfuß ins Wasser. Ich konnte verfolgen, wie schnell die Flüssigkeit nun verschwand. Um zu verhindern, daß das kostbare Naß nicht versehentlich umgestoßen wurde, hielt ich das Gefäß mit einer Hand fest. Die Wurzelfüße räkelten sich fast liebevoll an meinem Handrücken. Ich empfand plötzlich Zuneigung für dieses seltsame Geschöpf.

Das Wasser und die Konzentratwürfel waren schnell verschwunden. Gleichzeitig vollzog sich eine Wandlung mit dem kleinen Pflanzenkörper, die ich für unmöglich gehalten hatte.

Der Kopf entfaltete seine Blüte, die nun leicht in hellblauen Tönen aus sich selbst heraus leuchtete. Die Kerben und Narben am Stamm glätteten sich. Der ganze Schmutz fiel von den vier grünen Blättern dicht unter dem Blütenkopf. Das ganze Wesen richtete sich auf.

Der Vorgang weckte meine Verblüffung, und er freute mich. Noch verblüffter war ich, als ich die leise Stimme hörte, in der jetzt keine Verzweiflung mehr mitschwang. Sie sagte:

»Danke, Rody Perran!«

»Perry Rhodan«, korrigierte ich das Pflanzenwesen freundlich.

»Entschuldigung, Perry Rhodan. Ganz fit bin ich noch nicht. Ich funktioniere sowieso falsch.« Das Klang bedauernd und ehrlich.

»Woher kennst du meinen Namen? Wie heißt du? Wer bist du?« Ich warf nebenbei einen Blick auf die Pikosyn-Uhr und stellte fest, daß Beodu längst Jordan alarmiert haben mußte, weil die von mir genannte Zeit überschritten war. Mir war das jetzt egal.

»Ich bin ein Zatara«, hörte ich dank der akustischen Verstärkung des Pikosyns. »Normalerweise weiß ein Zatara oder eine Zatara fast alles. Bei mir klappt das leider nicht richtig, wie du gemerkt hast, denn ich bin ein bißchen anders geraten. Mein ursprünglicher Name war Zartaru-Otara, aber den darf ich nicht mehr benutzen, weil ich anders bin. Bitte nenne mich Huamachuca.«

»Huamachuca?« fragte ich. »Das erinnert mich an Huakaggachua.«

Er reagierte nicht darauf und wisperte:

»Es ist jetzt nur eins wichtig, Perry Rhodan. Du hast mir mein Leben gerettet, obwohl ich dich in

meiner Verzweiflung und Hungersnot vertilgen wollte. Ich erkenne erst jetzt, welche sinnlose Sünde das gewesen wäre. Mir ist auch klar, daß ich dieses Ziel nie erreicht hätte. Ich möchte dir danken und dich um Vergebung bitten.«

»Das geht schon in Ordnung, Huamachuca«, tröstete ich ihn. »Wenn du noch Konzentratwürfel und Wasser brauchst, ich habe noch ein paar Vorräte.«

»Danke, Perry Rhodan.« Er wirkte richtig gelöst und bewegte sich auch wieder gewandt auf seinen zwölf Beinchen. »Aber das, was du mir gegeben hast, reicht für längere Zeit.«

»Nenne mich einfach Perry«, bat ich. »Und erzähle mir von dir. Woher kommst du? Weshalb bist du hier? Ich möchte eigentlich alles über dich wissen. Irgendwann kommt Yewe-Or-Dawn (ich wählte absichtlich den richtigen Namen Jordans, weil ich nicht annehmen durfte, daß Huamachuca meine Abkürzung kannte) und holt uns hier raus.«

»Wer ist Yewe-Or-Dawn?« fragte der Zatara. »Und wo bin ich?«

Ich merkte, daß ich mir ein neues Problem eingehandelt hatte.

»Vergiß, was ich sagte«, munterte ich den dünnen Burschen auf. »Erzähl mir von dir und deinem Volk. Ich weiß nur wenig über die Zataras.«

Auf die Majsunta-Hybride wollte ich bewußt nicht eingehen, denn diese Entfremdung in einem anderen, in meinem Universum hätte Huamachuca wohl kaum verstehen können.

»Ich weiß nur von einem weiblichen Wesen der Zataras«, fuhr ich fort, »das kurz bei meinen Freunden weilte. Ihr Name, das erwähnte ich schon, ist Huakaggachua.«

Er gab mir eine Antwort, die mich fast aus der Netzkombination riß. Sie klang ein bißchen traurig, aber wahr:

»Huakaggachua lebt hier nicht mehr!«

Alles in mir riß mich gefühlsmäßig wieder auf die Spur zu ESTARTU. Dabei war meine Sehnsucht nach Gesil, Eirene und dem heimatlichen Universum viel bedeutender für mich.

Huamachuca merkte offenbar nicht, welche Gedanken mich bewegten. Er begann zu erzählen.

Wir Zataras sind das älteste, das glücklichste und das freieste Volk von Tarkan. Wir glauben nichts, wir wissen es. Denn eigentlich wissen wir alles, was wir wissen wollen. Und normalerweise wollen wir alles wissen. Oder annähernd alles.

Es gibt Völker in Tarkan, die sagen: *Wissen ist Macht*.

Wir Zataras sagen das nicht. Wir sagen: *Wissen ist Schönheit*.

Mit dieser Schönheit, Perry, meinen wir Freude. Wissen ist Freude. Freude ist Schönheit. Schönheit ist Erfüllung.

Wir kennen keine moralischen Unterschiede zwischen Krieg und Frieden. Wir fällen keine Urteile über irgendwelche Geschehnisse, auch wenn es sich um Greuelaten handelt.

Wir kennen den Frieden in uns, den einige wenige Glückliche die *Innere Ruhe* genannt haben. Diese *Innere Ruhe* verleiht scheinbar Macht, manchmal auch tatsächlich, denn sie stellt eine gewaltige Macht dar, aber all das spielt für mein Volk keine Rolle.

Die Zataras haben nie so etwas wie Technik, Raumflug, Machtbestrebungen, Einfluß, Änderung, Bewegung oder persönliche Ausbreitung betrieben. Wir werden das auch nie tun. Wir haben wahrscheinlich noch nie ein Wesen getötet, obwohl wir wissen, daß das viele von uns könnten. Sie könnten es allein aus der Kraft der Gedanken. Aber wehe dem Zatara, der so etwas tut! Er bliebe für eine große Ewigkeit in seinem ureigenen Wesen unglücklich und verzweifelt. Nur ein starker Geist könnte ein so armes Wesen aus der Trauer reißen.

Wissen ist schön, denn es erfüllt. Man muß nicht alles erleben, mein neuer Freund, in dem man direkt beteiligt ist. Zuhören und Zuschauen kann auch eine innere Erfüllung bringen. Das ist kein Belauschen, um sich selbst eine falsche Zufriedenheit zu bereiten. Es ist Leben und nicht Ausnützen. Wir Zataras erleben alles, ohne dabei zusein. Unsere Fühler reichen in die Unendlichkeit des Universums Tarkan und bei einigen von uns vielleicht sogar darüber hinaus, wenn es andere Universen geben sollte.

Ich weiß nicht, ob es andere Universen gibt, denn ich bin einer der jämmerlichsten und schwächsten Zataras, die je entstanden sind. Ich werde bei den Großen Hundertvierundvierzig auch nicht mehr mitgezählt. Ich kann auch nur ganz selten etwas vom fernen Geschehen erfassen und verstehen. Die Großen Hundertvierundvierzig, das ist mein Volk. Ich bin die Hundertfünfundvierzig, denn ich bin

die Ausnahme, der Kranke, der Andersartige, der freiwillig Ausgestoßene. Ich bin ein Mutierter, eine Fehlentwicklung, denn ich kann auf meinen zwölf Wurzelbeinen laufen.

Jedes der einhundertvierundvierzig Zatarawesen beherrscht die räumliche Versetzung, ich kann das nur in Ausnahmen und ohne gezielten Willen. Ich bin ein Versager, Freund Perry. Ich zähle nicht zu den Großen Hundertvierundvierzig, zu den wirklich lebenden Zataras.

Wir lebten in Hangay, bevor die Kartanin zu bewußtem Leben erwachten. Meine Großschwester Kera-Chan-Hutara weiß davon zu berichten. Sie lebt noch auf unserer Heimatwelt Tara. Ich nehme das zumindest an, denn ich war lange nicht mehr dort. Ich weiß nicht genau, wie lange das her ist, denn ich weiß vieles nicht, und ich vergesse viele Dinge. Manchmal tauchen sie in meinen Erinnerungen auf, aber ich habe kaum Einfluß darauf.

Tara ist eine schöne Welt. Sie ist sicher klein für deine Maßstäbe, aber groß genug für die Großen Hundertvierundvierzig.

Der schmale Äquatorgürtel bietet einen warmen und nährstoffreichen Boden, in dem sich die Wurzeln der Schwestern und Brüder erfreuen können. Und wenn die Kraft eines Zataras sich zu Ende neigt, so hat er es leicht. Mit einem Gedanken kann er sich in die Polregionen versetzen, um im ewigen Eis zu regenerieren, ohne sein Wissen über das bisherige Leben zu verlieren. Das mag phantastisch klingen, aber mein Volk ist eben anders.

Dieses Andersartige mag auch darin bestehen, daß es wohl nie mehr als einhundertvierundvierzig Zataras gegeben hat und je geben wird. Wie gesagt - ich zähle da nicht mit, denn ich bin ein Fehlprodukt. Meine Großmutter, ihr Name ist *leuchtend* und lautet Kera-Hua-Zatara, möge mir das verzeihen, obwohl ich nicht schuldig nach unseren Gesetzen bin. Das sind Gesetze, die nie niedergeschrieben wurden.

Jedes Wesen meines Volkes betrachtet die Wiedergeburt nach dem Zerfall im Eis als normalen Lebensvorgang. Ich kann auch das nicht.

Ich bin jung, Perry, aber es soll ein paar Zataras geben, die zehntausend und mehr Regenerationen hinter sich haben. Sie waren so oft im Eis, um neu zu entstehen, daß sie selbst die Zahl der Wiedergeburten nicht kennen.

Ich weiß, daß wir eine sehr merkwürdige Lebensform sind. Wir haben keinen Ehrgeiz, kein Machtstreben, keinen Drang zur Ausbreitung und vieles andere mehr auch nicht. Wir wollen die Großen Hundertvierundvierzig bleiben. Mehr wollen wir nicht.

Wir leben mit. Wir verstehen das Geschehen in ganz Tarkan. Alle Zataras können dieses Geschehen aktuell verstehen. Viele erkennen die Vergangenheit. Einige wenige meines Völkchens können in die Zukunft blicken und das nicht sehr weit, vielleicht tausend Gedanken weit.

Was sie selbst betrifft, können sie meistens nicht sehen. Das ist die Gerechtigkeit der Natur. Denn Wissen ist nicht Macht. Es ist stetige Freude und große Schönheit.

Ich besitze fast nichts von den üblichen Fähigkeiten der Zataras. Aber ich liebe mein Volk. Ich bin eine Mißgeburt, ein Mutant. Ich bin anders, denn ich kenne nicht mich, nicht die ganzen tarkanischen Geschehnisse, aber mein Volk. Die Bruchstücke, die ich von draußen erhasche, stempeln mich zu einer lächerlichen Figur ab, die ihr kümmerliches Dasein fristet.

Ich konnte nicht einmal deinen Namen richtig erfassen! Für dich, mein neuer und einziger Freund, mag das verwunderlich klingen, aber für einen Zatara ist das wie für einen Terraner, der ohne Kopf geboren wurde.

Du siehst, daß ich ein paar deiner Gedanken erkenne, Perry Rhodan.

Es kam eines fernen Tages, wie es einige meiner Vorfahren bereits wußten. Die Kartanin entdeckten Tara, unsere Heimatwelt. Einige von ihnen meinten, wir Zataras von Tara hätten dem Universum Tarkan seinen Namen gegeben. Aber das stimmt nicht. Zataras geben keine Namen. Zataras leben als Große Hundertvierundvierzig und strecken ihre Fühler in die Unendlichkeit, um zu erfahren, was dort geschieht. Sie tun dies nicht um ihrer selbst willen, wie alle anderen Völker Tarkans.

Kartanin und die Großen Hundertvierundvierzig einigten sich schnell. Mein Volk wurde zu den Geschichtswissenden der Kartanin. Zataras und Kartanin wurden Freunde. Sie blieben es bis heute, und sie werden es immer sein.

Hast du eine Ahnung, was hier in Hangay alles so passiert ist? Ich weiß nur wenig, aber ein paar Sachen will ich dir berichten.

Du solltest einmal etwas von den Hauri oder den Lehren des Hexameron erfahren, Perry! Oder weißt du etwas davon? Ich kann fast nichts aus dir erhaschen, was dieses Thema betrifft, ich bin nun einmal eine Null, ein Mutierter, ein Andersartiger.

Die Zataras und die Kartanin wurden schnell Freunde. Mein Volk war bereit, den Wissenden zu helfen, damit sie Wissende wurden. Mein Volk wußte auch, daß der Tod nahte, denn einige wenige von uns blickten in die Zukunft.

Da zeigte sich der Untergang durch die Kontraktion. Und doch, diese Zukunft hatte einen Namen: Meekorah.

Leider bin ich nicht in der Lage, dieses Wort zu deuten. Es stammt aus einer Zeit, die uralt ist, älter als du in deiner mathematischen Quadratzahl an Jahren. Wir auf Tara, als ich dort noch leben durfte und meine Brüder und Schwestern hofften, daß ich einer der ihnen wurde, zählen die Zeit nicht.

Zataras sterben nach ihrem Wollen. Und es werden nie mehr als die Großen Hundertvierundvierzig. Von mir mal abgesehen, aber ich bin ja instinktiv geflohen. Frag mich nicht, warum und wann und wohin! Ich weiß es nicht. Vielleicht fällt es mir irgendwann wieder ein.

Die Zataras erkannten auch, daß der Untergang Tarkans unausweichlich war, wenn nicht Kräfte von einer ganz anderen Seite eingreifen würden. Die geistig stärksten Zataras lauschten in die Zukunft. Was sie dann und danach und noch heute verkündeten, ist dies:

Wir sehen nichts in dieser Zukunft, denn diese Zukunft wird von Mächten bestimmt werden, die klein sind oder groß, die nicht existieren oder doch, die warten oder eilen, die kommen oder gehen. Oder von ganz anderen Wesen.

Wir Zataras merkten, daß wir an das Ende unserer Fähigkeiten des Beobachtens gelangt waren. Wir waren darüber nicht traurig, denn wir wollten nichts ändern. Hätten sich die Mächte hinter den Lehren des Hexameron mit uns gleichgeschaltet, wie es die Kartanin und andere Völker Hangays gemacht haben, dann sähe vielleicht einiges anders aus.

Als ich Tara verlassen mußte, weil ich ein Abartiger war, erkannte Kera-Chan-Hutara, daß ich überleben würde. Sie beneidete mich sogar in ihrer sehr ehrlichen und freien Art, aber verstanden habe ich das nie. Ich habe Tara nicht freiwillig verlassen.

Ich mußte gehen, weil ich auf meinen Wurzeln laufen kann und weil ich die räumliche Versetzung aus eigenem Willen nicht beherrsche. Ein neuer Zatara wurde geboren. Dadurch wurde ich die Hundertfünfundvierzig. Eine schlimme Zahl, Perry!

Ich lebe noch. Und ich verdanke es dir und deinem Großmut. Wenn du nicht gekommen wärst, wäre ich verhungert.

Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich war lange ohne wahres Leben in meiner Nähe. Ich war einsam. Und ich bin einsam.

Viel sehe ich nicht, aber ich spüre ein paar Gedanken in dir, die klingen sehr gut. Du hast mir bereits einmal mit Taten gezeigt, daß du bereit bist, mir zu helfen. Ich sehe nichts in der Zukunft. Und meine junge Vergangenheit ist in den Mantel der Dunkelheit gehüllt. Willst du mir auch weiter helfen?

Ich will nach Tara!

Ich habe Heimweh!

Ich brauche Nahrung!

Ich hatte vor der Begegnung mit dir vielleicht 20.000 Jahre kaum richtige Nahrung gehabt. Und wenn ich 20.000 Jahre sage, dann meine ich deine Zeitrechnung. Ich wäre heute gestorben. Ich war vor dem Ende. Und da ich keiner der Großen Hundertvierundvierzig bin, wäre auch kein Zatara neu entstanden. Das sind keine schönen Gefühle.

Es ist aber ein schönes Gefühl, daß ich dir mein Leben verdanke, Perry. Kera-Chan-Hutara hat recht behalten. Und ich habe in keiner Phase meiner Gedanken daran gedacht, daß das stimmt.

Ich habe überlebt.

Und ich sehe jetzt etwas: Es sieht so aus, als sei ich wichtig für die Zukunft meines Volkes, obwohl ich nur eine Hundertfünfundvierzig bin.

Bitte bring mich nach Tara!

Ich tu für dich, was immer ich zufällig oder gezielt kann. Ich beantworte dir auch gern jede Frage, wenn ich es kann. Ich bin einsam. Ich brauche Hilfe von anderen Wesen

*

Einsam!

Ich war einsam, einsamer, als ich es je gewesen war.

Die JUATAFU-Roboter sagten, daß sie einsam waren. Und Huamachuca präsentierte sich auch als Einsamer.

Mir fehlten ein paar Themen in Huamachucas Darstellung. Aber ich ließ ihm eine Zeit der Entspannung, als er schwieg. Die Frist, die ich Beodu gesetzt hatte, war bei weitem überschritten. Es rührte sich aber nichts. Und einen Weg nach draußen kannte ich auch nicht. Die JUATAFU-Roboter würden mir wohl noch eine Weile ein Rätsel bleiben.

Das war jetzt nicht wichtig, denn hier mit Huamachuca hatte ich die Chance, endlich einmal etwas Konkretes über die Geschehnisse in Tarkan zu erfahren. Leider war in den Worten des Zataras nicht einmal das Wort »ESTARTU« aufgetaucht. Was hatte das zu bedeuten?

Wußte der Zatara nichts über ESTARTU?

Er hatte so schön über sein Volk und dessen Fähigkeiten berichtet. War es denkbar, daß meine Vorstellungen ganz falsch waren?

Lebte ESTARTU hier?

Huakaggachua lebte auch nicht mehr hier. Sie lebte in meinem Universum. Davon wußte

Huamachuca nichts.

Ich lebte jetzt hier. Und ich wollte nach Hause.

Das Warten fiel mir nicht immer leicht.

Beim Volk der Zataras konnte ich vielleicht Antworten auf alle meine Fragen finden, immer vorausgesetzt, daß alles stimmte, was der kleine Pflanzenmann berichtet hatte. Ich mußte nach diesem Strohhalm greifen.

»Ich werde dir helfen, Huamachuca«, erklärte ich ehrlich, »aber ich weiß noch nicht, ob ich es kann. Auch ich bin daran sehr interessiert, dein Volk kennenzulernen. Ich habe noch ein paar Fragen an dich. Zuvor möchte ich dich über ein paar Dinge aufklären.«

Ich erzählte ihm von meiner Herkunft aus einem anderen Universum, ohne dabei aber den Namen Meekorah zu erwähnen, sowie von meiner augenblicklichen Situation auf der JUATAFU, von den Robotern und von Beodu. Auch erwähnte ich dem Zatara gegenüber, daß mir die Lehren des Hexameron und die Hauri zur Genüge bekannt waren.

Dann stellte ich meine Fragen:

»Ich bin durch etwas merkwürdige Umstände in dieses Altteilelager geraten. Die JUATAFU-Roboter haben sich hier nicht blicken lassen, und ein Antigravschacht, der vorhin noch vorhanden war, war plötzlich verschwunden. Zwei Schotten haben sich aus unerklärlichen Gründen hinter meinem Rücken geschlossen. Geht das alles auf dein Konto? Oder wer hat da etwas gedreht?«

Huamachucas Stimme war trotz der Sprachverstärkung durch den Pikosyn kaum zu vernehmen, als er zögernd erwiederte:

»Ich habe keine Möglichkeit, Schotten zu öffnen, denn ich besitze keine Arme wie du. Ich habe mehrere Versuche gestartet, aus dieser Kammer zu entkommen, weil ich Nahrung brauchte. Ich konnte meine geistigen Kräfte aber nicht gezielt einsetzen. Und was ich instinktiv tat, weiß ich nicht genau. Ich stand ja kurz vor dem Hungertod. Sicher ist es so, daß diese Merkwürdigkeiten von mir verursacht wurden, aber ich tat es nicht vorsätzlich.«

»Schon gut.« Ich winkte ab, denn mir kam es ja nur darauf an zu erfahren, ob Jordan und seine Artgenossen ihre Finger im Spiel hatten. Das war offensichtlich nicht der Fall gewesen. »Du sagtest in deinem Bericht, du seist 20.000 Jahre alt - nach meiner Zeitrechnung. Du hast aber auch gesagt, du seist jung. Widerspricht sich das nicht?«

»Nein.« Diesmal antwortete er schneller und deutlicher. »Es mag für dich widersprüchlich sein, aber nicht für mich.«

Ich fand mich mit dieser Aussage ab und fuhr fort: »Du hast deine Großmutter Kera-Hua-Zatara erwähnt und gesagt, ihr Name sei *leuchtend*. Was soll diese seltsame Bezeichnung bedeuten?«

»Das heißt, daß sie nicht mehr lebt. Normalerweise kann jeder Zatara jederzeit die Lebensimpulse der anderen aus dem Kreis der Großen Hundertvierundvierzig empfangen. Ich kann das nur ganz selten. Im Fall von Kera-Hua-Zatara gelang es mir. Ich weiß aber nichts über ihren Tod.«

Merkwürdig war das schon, denn ich wußte von Roi und Tek, daß diese eine Zatara namens Kera-Hua-Zatara auf dem Mond Ijarkor (in meinem Universum!) getroffen hatten. Aber es lohnten sich weitere Nachforschungen wohl nicht.

»Wann und wie kamst du an Bord der JUATAFU-Roboter?« Mit dieser Frage wollte ich in Erfahrung bringen, wie lange das Raumschiff der JUATAFU-Roboter sich schon auf Ylon befunden hatte.

»Ich weiß es nicht. Ich muß mich irgendwann in der Vergangenheit instinktiv hierher räumlich versetzt haben. Da war ich aber schon halb besinnungslos vor Hunger und außerdem durch Dinge gestört, die ich vergessen habe. Es kann vor ein paar Jahren gewesen sein, aber auch vor zehntausend Jahren. Ich habe da mehr als eine gewaltige Erinnerungslücke, seit der Zeit, zu der ich Tara verließ. Und ich besitze erst seit der Stärkung durch dich wieder so etwas wie ein Zeitgefühl.« Das half mir nicht weiter.

»Du willst nach Tara, obwohl du dort ein Ausgestoßener bist. Ich will dein Volk gern kennenlernen, denn es könnte auch mir helfen. Ich habe viele Fragen, und ich weiß nur sehr wenig über Tarkan. Aber gehst du nicht ein Risiko ein, wenn du als Ausgestoßener zurückkehrst?«

»Nein, Perry. Ich bin jetzt ein anderer. Ich habe meinen alten Namen Zartaru-Otara abgelegt. Man wird mich als Gast akzeptieren.«

»In Ordnung, Huamachuca. Und wie sollen wir deine Heimatwelt finden?«

»Ich kenne die Koordinaten«, behauptete der Zatara selbstsicher. Er rasselte eine Zahlenfolge herunter, die der Pikosyn sofort kommentierte:

»Das sind Koordinaten von Hangay. Mit diesen Angaben läßt sich ein bestimmter Ort genau lokalisieren. Ob die Daten richtig sind, kann ich natürlich nicht feststellen.«

»Nun die entscheidende Frage, mein kleiner Freund«, wandte ich mich an den Zatara-Mutanten.

»Was sagt dir der Name ESTARTU? Hast du ihn schon einmal gehört?«

»Ich kenne diesen Namen«, behauptete Huamachuca. »Ich kann mich dunkel erinnern, daß ihn meine Großschwester Kera-Chan-Hutara einmal erwähnt hat.«

»Sprich weiter!« drängte ich ihn. »Es ist sehr wichtig für mich, daß ich alles darüber erfahre.«

»Ich weiß sonst nichts«, lautete die enttäuschende Antwort. »Meekorah und ESTARTU, das sind Begriffe, die ich leider nicht deuten kann.«

»Kennst du noch weitere undeutbare Begriffe?«

Er überlegte eine Weile und verneinte dann. Immerhin, sagte ich mir, er brachte den Namen ESTARTU mit dem Kartanin-Namen für mein Universum in eine gewisse Verbindung. Aber das war schon alles. Es zeigte, daß ich auf der richtigen Spur war.

Spur? Mir kam wieder in den Sinn, was Jordan gesagt hatte. *Die Spur verliert sich sonst. War das die gleiche Spur?*

Velleicht konnten die Zataras meine Fragen beantworten. Aber um das zu erreichen, würde ich erst Jordan dazu bewegen müssen, Tara anzufliegen. Das konnte noch ein Problem für sich bedeuten. Zunächst mußte ich einen Weg aus diesem abgeschlossenen Lagerraum finden und mit den Juatafus reden. Ich sagte Huamachuca, welche Schritte ich plante und bat ihn, mich zu begleiten. Er willigte bedenkenlos ein.

5.

Ich suchte diesmal besonders gründlich und mit Hilfe des Scheinwerfers die Wand ab, die sich zuletzt hinter mir geschlossen hatte. Huamachuca stand stumm neben mir. Mit welchen unbegreiflichen Sinnen er mein Tun verfolgte, konnte ich nicht sagen.

Äußerlich war an ihm nichts zu erkennen, was an einen Hör- oder Sehsinn erinnerte. Ich konnte nicht einmal sagen, woher die leise Stimme kam, bei der ich manchmal den Eindruck hatte, sie entstünde nicht nur akustisch, sondern auch direkt in meinem Bewußtsein.

Die Wand war völlig glatt. Ich entdeckte nur den hauchdünnen Spalt des Schottes, aber keinen Öffnungsmechanismus. Auch die Versuche des Pikosyns, mit elektronischen Impulsen etwas zu erreichen, blieben erfolglos.

»Wenn du die Tür öffnen und schließen kannst«, sagte ich zu dem Zatara, »dann müßtest du es auch jetzt können.«

»Ich kann so etwas nicht bewußt«, klagte der kleine Pflanzenmann. »Wenn ich etwas gezielt mit der

geistigen Kraft versuche, geschieht nichts.«

»Es bleibt mir noch die Möglichkeit«, antwortete ich, »es mit Gewalt zu versuchen.«

»Nein! Bitte! Nur das nicht«, flehte er. »Warte!«

Huamachuca war plötzlich ganz starr. Ich wußte nicht, was er tat, denn äußerlich war nichts zu erkennen. Dieser Zustand dauerte ein paar Minuten an, dann bewegten sich die Wurzelbeine und die vier dunkelgrünen Blätter wieder. Sein Blütenkopf nahm einen rötlichen Freudenschimmer an.

»Es ist phantastisch«, erklärte der Zatara. »Ich hatte Kontakt mit zwei Schwestern in einer schier unendlichen Ferne gehabt. Er brach auch schnell wieder zusammen. Die beiden suchten unser Volk, aber sie fanden nur mich. Ich sagte ihnen, daß du, Perry Rhodan, mir das Leben gerettet hast. Dann wollte ich ihre Aufmerksamkeit auf Tara lenken, aber sie konnten aus unbekannten Gründen nichts Rechtes mit diesem Wort anfangen. Ich glaube, sie haben keine Erinnerung an unsere eigentliche Heimat. Dann riß der Kontakt auch schon wieder ab.«

»Comanzatara und Huakaggachua«, sagte ich. »Du phantasierst, mein kleiner Freund. Die beiden leben in meinem Universum. Es ist wohl unmöglich, daß sie dir eine Botschaft schicken konnten oder du ihnen.«

»Es klingt unglaublich, aber es war so. Ich bin mir ganz sicher. Sie kannten dich. Und bei ihnen weilte eine Frau, eine Siganesin namens ... namens ... es fällt mir nicht mehr ein.«

Ich mußte an Jizi Huzzel denken, von der ich genug gehört hatte und die sicher noch irgendwo in der heimatlichen Milchstraße lebte.

Um Huamachuca zu testen, versuchte ich einen Bluff.

»Ich weiß«, sagte ich. »Ihr Name ist Caldona Vermont.«

Der Name war frei erfunden.

»Nein, nein«, widersprach der Zatara. »Er klang wie Hizi Juzzel oder Jizi Huzzel.«

Ich antwortete nichts, aber ich machte mir meine Gedanken. Im gleichen Moment bemerkte der Pikosyn, daß Huamachuca vielleicht in der Lage war, trotz aller mentalen Absicherung ein paar meiner Gedanken zu empfangen. Das war richtig, denn er hatte ja auch meinen Namen gewußt, wenngleich er ihn ähnlich verdreht hatte wie den der Siganesin.

Ein weiteres Gespräch mit Huamachuca zu diesem Punkt wollte ich nicht führen.

Es hätte nichts gebracht.

Ich kam auch gar nicht mehr dazu, denn ohne erkennbare Einwirkung öffnete sich plötzlich das Schott.

Vor mir standen Jordan und Beodu. Von dem zweiten Schott entdeckte ich keine Spur. Es war nicht vorhanden, auch keine andere Trennwand.

»Hallo«, sagte ich mit einem Anflug eines selbstsicheren Lächelns. »Ich bringe einen neuen Freund mit. Das hier ist Huamachuca, ein biologisch mutierter Zatara.«

»Was ist das?« fragte der JUATAFU-Roboter mit sichtlicher Verwirrung.

Ich ging nicht auf seine Worte ein und fuhr fort:

»Es ist alles in Ordnung, meine Freunde. Huamachuca ist ganz harmlos. Und wann und wie er an Bord gekommen ist, weiß er nicht.«

»Ist das ein Lebewesen?« fragte Jordan.

»Natürlich«, antwortete ich. »Siehst du das nicht?«

Diesmal wischte Jordan einer direkten Antwort aus.

»Mir wurde aus diesem Sektor ein technischer Störfall gemeldet«, erklärte er. »Was hast du hier gemacht, Perry Rhodan?«

»Ich habe mich im Schiff umgesehen, wie du es mir gestattet hast. Sicher weißt du das auch längst, denn ich bin anderen JUATAFU-Robotern begegnet. Bei meinem Rundgang entdeckte ich Huamachuca in dieser Kammer. Wir haben uns unterhalten, aber wir konnten das Schott, das sich geschlossen hatte, nicht mehr öffnen.«

Das zweite Schott erwähnte ich erst gar nicht.

»Wie hast du es denn geöffnet, als du den Raum aufsuchtest?«

»Es war offen«, antwortete ich. Das entsprach ja auch der Wahrheit. Daß der Zatara mit seinen unbegreiflichen Sinnen und Fähigkeiten etwas damit zu tun haben könnte, verschwieg ich auch.

»Soll diese Pflanze an Bord bleiben?« fragte der Roboter. Ich hatte dabei das Gefühl, daß er mehr

mit sich selbst sprach als mit mir. Tatsächlich gab er sich auch selbst eine Antwort:

»Ja, natürlich. Er ist unser Gast. Wir werden ihm einen Wohnraum nach seinen Wünschen und Bedürfnissen einrichten lassen.«

»Ich bedanke mich«, beeilte sich der Kleine.

Jordan schüttelte seinen Kopf. »Hat er etwas gesagt?«

»Er spricht sehr leise«, versuchte ich zu erklären. »Du mußt seine akustischen Signale verstärken. Vielleicht könntet ihr einen kleinen Sprachverstärker bereitstellen, den wir Huamachuca umhängen. Dann dürfte es keine Verständigungsprobleme mehr geben.«

»Ein guter Gedanke«, meinte Jordan. »Habt ihr noch weitere Wünsche?«

»Haben wir«, sagte ich. »Ich müßte einmal ein längeres Gespräch mit dir führen.«

»Ich habe jetzt keine Zeit«, wehrte Jordan ab. »Ich melde mich, wenn sich das geändert hat. Nun begebt euch bitte in eure Unterkünfte. Für Huamachuca steht ein Raum bereit, in dem es Wasser, Erdreich und Nährstoffe in größerer Auswahl gibt.«

Ich staunte darüber, wie er ohne ein Wort von uns die Bedürfnisse des Zataras genau erkannt hatte. Er wartete keine Reaktion von unserer Seite ab, drehte sich um und glitt durch den zweiten Antigravschacht, der jetzt wieder wie ursprünglich vorhanden war (dafür fehlte aber das äußere Schott), nach oben.

Der Zatara war ein Rätsel für sich. Und was hier genau geschehen war, würde ich wohl auch nicht erfahren. Es gab wichtigere Dinge zu klären.

Ich winkte meinen Freunden, und wir folgten ihm.

Es passierte in den folgenden fünf Tagen fast nichts Erwähnenswertes. Beodu, Huamachuca und ich lebten in den Tag hinein, der mit Langeweile gefüllt war. Meine beiden kleinen Begleiter verstanden sich gut. Für unser leibliches Wohl war gesorgt. Ein plumper Juatafu auf vier Rädern hatte ein daumengroßes Gerät gebracht, das ich unter Huamachucas Blütenkopf befestigen konnte. Damit wurde seine kaum hörbare Stimme so verstärkt, daß eine einwandfreie Unterhaltung möglich war. Wir saßen oft zusammen und unterhielten uns, aber der Attavenno kannte die Zataras nicht, und das Pflanzenwesen wußte nichts anderes zu berichten, als das, was ich bereits von ihm erfahren hatte. Seine Gedächtnislücken schienen aber tatsächlich mehrere Jahrtausende zu umfassen, und diese Sperren konnte auch ich nicht mit Hilfe des Cybermeds einreißen. Der biologische Aufbau

Huamachucas war für die Einrichtungen der Netzkomposition zu fremdartig. Mich erinnerte das ein bißchen an die Nakken, die ja auch aus Tarkan stammten. Auch sie hatten wir nie verstanden.

Jordan erschien nicht einmal während dieser Zeit. Er reagierte auch nicht auf die Rufeinrichtung.

Ich streifte einige Male durch die JUATAFU, aber auch dort begegnete ich ihm nie. Bei diesen Ausflügen stellte ich fest, daß man mich mehr oder weniger beschattete. Andere JUATAFU-Roboter, denen ich begegnete, versuchte ich in Gespräche zu verwickeln, aber ich bekam stets nur nichtssagende Antworten und oft auch gar keine.

Wenn ich mich nach Jordan erkundigte, so hieß es stets, er sei noch mit wichtigen Dingen beschäftigt. Worin diese Beschäftigung bestand, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Als ich einmal den Raum aufsuchte, den ich »Zentrale« genannt hatte, war der JUATAFU-Roboter Volker anwesend. Er reagierte nicht auf mich und meine Worte, aber ich konnte verfolgen, wie er mehrere Flugtappen im schon bekannten Muster vorbereitete. Der Irrflug durch Hangay ging also unvermindert weiter.

Als die Nachtphase des siebten Tages an Bord der JUATAFU anbrach, trat Jordan ohne jede Ankündigung in meinen Wohnraum. Auch Beodu und Huamachuca waren anwesend. Sie unterhielten sich wieder einmal über die Träume des Attavenno, und ich wußte, daß dieses Gespräch so ergebnislos enden würde wie alle anderen zuvor in den vergangenen Tagen.

»Hallo!« begrüßte ich den JUATAFU-Roboter spöttisch und schwang mich von meiner Liege. »Lange nicht gesehen. Was machen die Geschäfte, Jordan? Oder warst du ein bißchen verreist? Wir haben dich sehr vermißt.«

»Die Spur hat sich verloren«, antwortete er nur.

Ich bildete mir ein, daß das sehr niedergeschlagen klang.

»Welche Spur?« fragte ich. »Die Spur ESTARTUS?«

»Die Spur«, kam es ominös zurück. »Wir suchen weiter, aber die Chancen stehen schlecht.«

»Hast du jetzt etwas Zeit für mich?«

»Natürlich.«

»Du hast uns immerhin fünf Tage warten lassen«, stellte ich fest. »Aber ich will einmal annehmen, daß du wirklich etwas Wichtiges zu tun hattest. Vielleicht kann ich dir helfen, deine Spur erneut zu finden.«

»Scherze sind nicht angebracht«, wehrte Jordan entschieden ab.

»Ich scherze nicht. Du weißt, was die Zataras sind?«

Der Sprecher der JUATAFU-Roboter deutete auf Huamachuca. »Das ist ein Zatara. Oder was meinst du?«

»Ich spreche vom Volk der Zataras.«

»Dieses Volk der wandernden Pflanzenwesen ist mir unbekannt. Es gibt auch keine Aufzeichnungen darüber an Bord der JUATAFU.«

»Es handelt sich nicht um wandernde Pflanzen«, erklärte ich Jordan. »Huamachuca kann sich zwar auf seinen Wurzelbeinen fortbewegen, aber er stellt damit eine wohl einmalige Ausnahme für sein Volk dar. Normalerweise leben die Zataras fest mit dem Boden verwurzelt.«

»Das ist unwichtig. Ich werde wieder gehen.«

»Wenn du gehst, verschenkst du eine riesige Chance, um *die Spur* zu finden. Hör mir ein paar Minuten zu. Ich werde dir von den Zataras und ihrer Heimatwelt Tara, die hier in Hangay liegt, berichten.«

Jordan, der sich schon zum Gehen abgewandt hatte, kehrte noch einmal zurück. Während ich ihm das über die Zataras und ihre Fähigkeiten sagte, was ich wußte, unterbrach er mich kein einziges Mal. Und als ich fertig war, meinte er etwas abfällig:

»Es gibt keine Welt namens Tara in unseren gespeicherten Daten. Das ist alles Phantasie.«

»Ich habe die Koordinaten von Tara«, widersprach ich. »Ich habe sie von Huamachuca. Und wir stellen sie euch zur Verfügung.«

Diesmal sagte er gar nichts und ging aus dem Raum.

Beodu stieß einen Fluch aus, und die Blütenfarbe des Zataras wurde deutlich dunkler. Seine Stimmungen ließen sich daran gut erkennen. Je dunkler er in blauen Tönen leuchtete, desto betretener und trauriger war er. Rote Töne hingegen bedeuteten Zufriedenheit und Glück.

»Diese Juatafus sind komplette Idioten«, schimpfte der Zwerg-Venno.

»Oder zerstreute Wesen mit sprunghaften Gedanken«, milderte ich das ab. »Sie benehmen sich merkwürdig. An ihnen wirkt vieles unstet, unklar und irritierend. Das muß einen besonderen Grund haben.«

»Ich kenne den Grund«, zürnte Beodu noch immer. »Bei ihnen sind die Schaltkreise ein bißchen sehr durcheinandergebracht worden.«

Der Zatara sagte gar nichts. Ein kleiner Klumpen seines Nährbreis, den er mit den Enden seiner Wurzeln zu einem feuchten Fladen geformt hatte, flog achtlos in das Gefäß zurück. Das Gespräch mit dem JUATAFU-Roboter hatte ihm den Appetit gründlich verdorben.

Meine Stimmung war auch nicht gerade berauschend. Ich ahnte, daß ich noch so manchen Tag sinnlos auf der JUATAFU verbringen würde, ohne etwas daran ändern zu können.

Der Attavenno zog sich mit einem knappen Gruß in seine Wohnkammer zur Nachtruhe zurück.

»Ich gehe auch, Perry«, meinte Huamachuca. »Du hast es gut gemeint, aber bei diesen Klötzen hat man ja keine Chance.«

»Ich werde einen Weg finden«, versprach ich dem Zatara. Aber so sicher war ich mir im Moment nicht.

Als ich allein war, nahm ich noch einen Schluck aus dem Getränkeautomaten. Dann machte ich mich wieder einmal auf den Weg, um das Schiff zu erkunden. Es mußte irgendwo Beiboote geben.

Vielleicht würde ich eines Tages ein solches schnappen und einen Ausbruchversuch riskieren.

Ich teilte dem Pikosyn meine Absicht mit.

»Die Chancen, ein Beiboot zu finden, sind gut«, meinte er. »Aber die Chancen, damit fliehen zu können, sind gering. Du solltest nur im äußersten Notfall ein solches Risiko eingehen. Ich helfe dir bei der Suche, denn ich verfüge von deinen bisherigen Streifzügen her bereits über gute Kenntnisse über den Aufbau der JUATAFU.«

»Sehr gut«, antwortete ich. »Das Miserable an meiner Situation ist, daß ich mich wie ein Gefangener fühle. Ich kann kaum Einfluß auf das nehmen, was diese verrückten Roboter machen.«

»Du bist ein Gefangener. Aber die JUATAFU-Roboter sind nicht verrückt. Sie folgen gemeinschaftlich einem Ziel. Es muß sich um ein fernes Ziel handeln, das sie selbst als Einzelwesen nicht kennen. Sie gehen *nach* der Taktik der vielen kleinen Schritte vor, die sie an dieses Ziel bringen sollen.«

»In Ordnung.« Ich lenkte ein, auch wenn ich auf meinem Standpunkt beharrte. »Laß uns nach einem Hangar für Beiboote suchen.«

Der Pikosyn lenkte mich durch die JUATAFU. Einmal begegnete ich einem Roboter, der Jordan stark ähnelte und vier kleine geschlossene Kästchen schleppte. Er reagierte wie ein Geistesabwesender, als ich erst grüßte, dann nach Jordan fragte und ihn schließlich beschimpfte. Er hatte mich scheinbar gar nicht wahrgenommen. Auch der Mikroempfänger des Pikosyns hatte keine Signale aufnehmen können.

»Weiter!« drängte ich. Nach meiner Schätzung hatten wir jetzt den »Pistolengriff« der JUATAFU erreicht, wo sich auch die Schleusen befanden. Allerdings mußte es sich um die diesen abgewandte Seite handeln. Der Pikosyn bestätigte meinen Verdacht. Ich war in diesem Sektor noch nicht gewesen und verließ mich daher ganz auf seine Anweisungen.

Über einen schmalen Seitenstollen gelangte ich auf einen breiten und hohen Gang. Der Gang lag im Dunkeln. Als ich ihn ableuchtete, entdeckte ich nur kahle Wände. Die Abmessungen betragen hier gut zehn Meter in jeder Richtung, auch in der Länge. Rechts und links erkannte ich nun große, geschlossene Tore.

»Der Ausflugschacht«, vermutete der Pikosyn. »Wende dich nach links. Rechts befindet sich die Außenhülle der JUATAFU.«

Ich tat dies und entdeckte einen Notöffnungsmechanismus an dem inneren Tor, sowie eine kleine Tür, die in den linken Flügel eingelassen war. Natürlich entschloß ich mich für letztere.

Die Stahltür ließ sich mit der an Bord üblichen und mir hinreichend bekannten Methode öffnen. Ich hatte des öfteren ähnliche Durchlässe passiert. Diesmal öffnete sich die Tür aber nur einen schmalen Spalt. Durch diesen schob sich vor einem absolut dunklen Hintergrund ein sehr dünner und zweibeiniger JUATAFU-Roboter. Mit einem seiner beiden Arme schloß er den Durchlaß schnell wieder. Dann stand er direkt vor mir und reckte seinen Kopf in die Höhe.

»Was suchst du hier, Perry Rhodan?« fragte er freundlich.

»Ich sehe mich um«, antwortete ich. »Ich habe nichts zu tun. Euer Jordan oder Yewe-Or-Dawn kümmert sich nicht um meine Freunde und mich. Und auf unsere Vorschläge, wie er *die Spur* erneut finden könnte, reagiert er wie ein sturer Esel. Ich vergehe vor Langeweile. Da wandere ich halt herum. Und jetzt geh zur Seite und laß mich passieren.«

»Das werde ich nicht tun«, widersetzte sich der Juatafu mit gleichbleibender Freundlichkeit. »Das Zentrale System hat Anweisung gegeben, daß niemand von den Gästen diesen Raum betreten darf.«

»Weil sich die Beiboote darin befinden«, stellte ich provozierend fest. »Und alle von uns könnten ja fliehen.«

»Gäste fliehen nicht. Gäste gehen.«

Ich trieb es weiter auf die Spitze, denn ich mußte diese Situation ausnutzen, in der sich endlich wieder einmal einer der Roboter mit mir in ein längeres Gespräch einließ.

»Dann möchte ich jetzt gehen!« erklärte ich mit deutlicher Härte. »Teile dies deinem Jordan oder deinem Zentralen System oder deinen anderen Blechkumpaten mit. Und nimm es selbst zur Kenntnis!«

Ich merkte Sekunden später, wie ich wieder einmal gegen die Windmühlen eines Don Quichotte gekämpft hatte. Oder gegen ein nicht einschätzbares Kunstwesen.

Der Roboter gab mir keine Antwort. Er öffnete auf eine Art und Weise, die ich nicht erkennen konnte, die Tür und verschwand blitzschnell darin. Auf weitere Öffnungsversuche hin geschah nichts. Ich probierte es auch mit dem Notöffnungssystem der beiden Flügeltore der Schleuse, aber auch das erwies sich als erfolglos.

»Es hat keinen Sinn«, tröstete mich der Pikosyn. »Deine Freiheiten sind nun einmal beschränkt. Finde dich damit ab und suche nach dem Weg der friedlichen und provokationsfreien Verständigung.«

»Und wie soll ich das tun, wenn keiner mit mir redet?«

»Ich höre leise und schnelle Schritte. Warte!«

Wenige Sekunden später kam Jordan aus dem Seitengang. Er stürzte förmlich auf mich zu. Sein Verhalten war jetzt völlig anders als bei seinem letzten Besuch in meiner Unterkunft, wo er mir kühl und sehr distanziert vorgekommen war. Er wirkte jetzt allein in seinen Bewegungen erregt und aufgebracht. Und als er mir etwas mitteilen wollte, verhaspelte er sich beim ersten Versuch.

»Perry Rhodan«, sprudelte er hastig hervor. »Es ist sehr gut, daß ich dich hier treffe. Wir haben die von dir genannten Koordinaten der angeblichen Welt der Zataras überprüft. In dem Raumsektor befindet sich tatsächlich eine kleine Sonne, ein roter und uralter Zwergstern. Er ist in unseren Daten nicht vorhanden. Ich weiß auch nicht, ob er Planeten besitzt, denn wir sind sehr weit von ihm entfernt, und die Fernortung wird durch eine kosmische Gaswolke erschwert. Ganz falsch können die Daten also nicht sein. Da sich unsere Spur nicht mehr finden läßt, wollen wir nun der Spur eines anderen Suchers folgen. Du bist dieser andere Sucher. Wir werden diesen Ort anfliegen, aber wir können es nicht auf dem direkten und schnellsten Weg. Wir müssen immer wieder nach unserer Spur suchen. Es wird also eine Weile dauern, bis wir Tara erreichen, aber wir fliegen hin.«

»Das klingt gut«, stellte ich fest. »Wie lange soll der Flug dauern?«

»Ich weiß es noch nicht. Wir haben auch Wartungsarbeiten an der JUATAFU durchzuführen, denn sie befand sich lange im Ruhezustand.«

»Wie lange? Ich meine den Ruhezustand.«

»Der Flug wird mindestens zwölf, vielleicht aber auch zwanzig Tage dauern«, wich er mir aus. »Und sei dir unseres Dankes gewiß. Selbst wenn wir Tara nicht finden oder dort nichts finden, was uns hilft, wir danken dir. Du hast bewiesen, daß du ein wirklicher Sucher bist.«

»Weiβt du, wonach ich suche?« »Natürlich. Du suchst einen Weg zurück in dein Universum. Du suchst nach ESTARTU. Du suchst nach klaren Erkenntnissen über die Verhältnisse in Hangay oder Tarkan.«

Mich verblüffte diese Antwort, obwohl sie richtig und sachlich war. Oder gerade deshalb gewann sie mir ein Staunen ab. Ich schüttelte nur den Kopf und sagte zu Jordan:

»Und wonach suchst du? Ähneln sich unsere Ziele? Oder sind sie gar identisch? Oder wollt ihr mich nur ausnutzen?«

»Ich muß jetzt handeln, Perry Rhodan.« Schon war das sachliche Gespräch wieder vorbei. »Wir wollen doch beide keine unnötige Zeit verlieren. Wir haben einmal durch deine Eigenwilligkeit Zeit verloren. Das war auf Ylon. Ich kann dir nicht beweisen, daß wir dadurch die Spur verloren haben, aber es könnte immerhin so sein. Niemand ist dir deswegen gram.«

»Von welcher Spur sprichst du?« spottete ich wieder. »Ich habe keine Spur gesehen. Ich sehe nur ein paar verrückte Roboter, die mich als Gast bezeichnen und wie einen Gefangenen behandeln.«

»Bitte gedulde dich. Ich habe jetzt viel zu tun. Du hörst wieder von uns, wenn sich die JUATAFU dem Ort der Zielkoordinaten nähert.«

Er wieselte davon, bevor ich ein weiteres Wort sagen konnte.

»Das ist immerhin etwas«, meinte der Pikosyn.

»Vielleicht.« Ich war wieder einmal sehr nachdenklich und rief Gesils Bild in meiner Erinnerung wach. Es gelang mir nicht, denn ich war müde. Das Nichtstun lag mir nun einmal nicht. Es lähmte mich irgendwie. »Ich traue diesem Sinneswandel nicht. Bitte führe mich zurück zu meiner Unterkunft.«

»Das werde ich tun«, antwortete der Pikosyn. »Der Cybermed meldet, daß sich dein psychischer Zustand negativ verändert.«

»Der Cybermed kann mir den Buckel runterrutschen! Er ist nicht verheiratet. Er hat keine Tochter. Und er ist nicht von beiden durch die Barriere zu einem anderen Universum getrennt.«

»Ich führe dich zurück«, sagte der Pikosyn nur.

»Am besten hältst du den Schnabel, und ich suche mir den Weg allein.«

Diesmal antwortete er nichts. Ich war ganz froh darüber, und es störte mich nicht, daß ich mich ungerecht verhielt.

6.

Es vergingen tatsächlich vierzehn ereignislose Tage, in denen Jordan allerdings mehrmals bei uns erschien und weiter um Geduld bat. Andere Dinge teilte er uns nicht mit.

Bei meinen gelegentlichen Exkursionen durch die JUATAFU bemerkte ich zwei Dinge, die der Erwähnung wert waren. Einmal herrschten nun an vielen Orten größere Aktivitäten vor. Die JUATAFU-Roboter waren fast ununterbrochen unterwegs. Was sie im einzelnen taten, erfuhr ich nicht. Aber ich gewann den Eindruck, daß sie ihr Raumschiff einer Generalüberholung unterzogen. Und zum anderen konnte ich feststellen, daß der Irrflug durch Hangay in unzähligen kurzen Etappen fortgesetzt wurde. Es gab aber auch längere Flugpausen, wie mir der wortkarge Navigator-Roboter

Volker einmal nach vielen Fragen bestätigte.

In keinem einzigen Fall wurde mir aber bekannt, daß ein Sonnensystem angeflogen wurde oder gar ein Planet. Wir befanden uns ständig im Leerraum zwischen den Sternen. Das ergab wenig Sinn, denn hier war ja wohl nichts zu finden. Wahrscheinlich handelte es sich auch nur um eine der unbegreiflichen Eigentümlichkeiten der JUATAFU-Roboter.

Meine beiden kleinwüchsigen Freunde und ich hatten uns in diesen zwei Wochen mit Gedankenspielen die Zeit vertrieben. Meine Hoffnung, daß sich dies positiv auf die Gedächtnislücken des Zataras auswirken könnte, erfüllte sich allerdings nicht.

Als ich ein Schachbrett auf den Boden gemalt hatte, um Beodu und Huamachuca in die Geheimnisse des Damespiels einzuweihen, hatte sich jedoch eine positive Reaktion bei dem Pflanzenwesen gezeigt.

Der Zwerg-Venno stellte aus getrockneten und mit Erdreich vermischten Speiseresten die Spielfiguren her. Und der Zatara konnte diese willentlich mit Gedankenkraft bewegen. Den Begriff Telekinese kannte er nicht, aber er verstand ihn immerhin. Zu größeren Leistungen war er zwar nicht in der Lage, aber er bewies damit doch, daß er auch über Fähigkeiten seiner Artgenossen verfügen konnte.

Es war wieder gegen Abend, als Jordan bei uns erschien. Er warf einen staunenden Blick auf das Schachbrett, aber er äußerte sich nicht dazu.

»Eine gute Nachricht«, sagte er. »Wir haben uns den Zielkoordinaten genähert. Die Ortung weist einen einzelnen kleinen Planeten aus.«

»Das ist Tara«, behauptete Huamachuca. »Ich spüre zwar noch nicht, daß wir uns meiner Heimat nähern, aber meine Brüder und Schwestern aus der Großen Hundertvierundvierzig werden längst wissen, daß wir kommen. Leider kann ich keinen Gedankenkontakt zu ihnen aufnehmen. Ich versage wieder einmal auf der ganzen Linie.«

»Kann ich die Ortungsbilder sehen?« fragte ich.

»Natürlich«, bot Jordan an. »Folgt mir.«

Auf den Monitorschirmen im Zentralraum stellte Volker schweigend die Bilder dar. Aus den Zusatzdaten erkannte ich, daß Tara etwa die Größe Lunas besaß. Die rote Sonne war ein Zwergstern von etwa der dreifachen Größe des Planeten Jupiter. Das düsterrote Hintergrundleuchten Hangays war hier kaum zu bemerken, weil die kosmische Gaswolke, in die das kleine Sonnensystem eingebettet war, das Licht des sterbenden Universums abschirmte.

»Wann werden wir landen?« wollte Huamachuca wissen.

»Die JUATAFU landet gar nicht«, erklärte Jordan. »Sie bleibt in einem fernen Orbit. Ich werde mit einem Beiboot zu dieser Welt fliegen. Euch steht es frei, mich zu begleiten.«

Natürlich wollten Beodu und Huamachuca mit. Und für mich galt das erst recht. Selbst wenn ich gewußt hätte, daß der Besuch sinnlos wäre und keine Erkenntnisse aus ihm gewonnen werden könnten, wäre ich mitgeflogen. Ich brauchte endlich etwas Abwechslung, denn das Leben an Bord der JUATAFU war doch sehr eintönig.

Jordan hatte keine Einwände. Ich wunderte mich ein wenig darüber, daß er allein mit seinen drei »Gästen« diese Tour unternehmen wollte, aber ich hütete mich, ihn darauf anzusprechen.

Eine Stunde später waren wir unterwegs nach Tara. Das Beiboot hatte die Form eines abgeflachten Eis und war etwa sechs Meter lang. Die obere Kuppel, die sich nach beiden Seiten abklappen ließ, war durchsichtig.

Jordan stand vorn am Bug und betätigte die Steuerungen mit seinen vier Händen und vier Füßen. Wir hockten hinter ihm auf der einzigen Sitzbank und konnten die Monitore einsehen.

Der Roboter ging zunächst in einen nahen Orbit. Er sammelte genauere Daten.

»Es gibt in der Tat eine dünne Atmosphäre«, sagte er einmal. Ansonsten war er sehr schweigsam. Das Beiboot ging immer tiefer. Schließlich wandte sich Jordan an den mutierten Zataranmann.

»Kannst du mir eine genaue Position nennen, wo sich dein Volk befinden soll? Ich entdecke nämlich keine Spuren von intelligentem Leben.«

»Zataras hinterlassen keine Spuren einer Zivilisation«, antwortete Huamachuca. »Wir leben in der freien Natur wie normale Pflanzen. Die Kolonie der Großen Hundertvierundvierzig befindet sich in der Äquatorzone am Südhang des größten Gebirges. Ich weiß das genau, auch wenn ich meine

Fähigkeit, ihre Nähe zu spüren, wohl ganz verloren habe.«

Jordan antwortete zunächst nichts, aber nach einer halben Umrundung des Planeten teilte er uns mit, daß er die Stelle entdeckt hätte.

Ich löste Huamachuca aus seinen Anschnallgurten und hob ihn hoch. Gleichzeitig kippte Jordan das Gefährt etwas zur Seite, so daß der Zatara einen freien Blick nach unten hatte.

»Ja!« Aus seiner Stimme klang Begeisterung. »Seht ihr den Tafelberg? Dort befindet sich die Kolonie der Großen Hundertvierundvierzig.«

Der JUATAFU-Roboter hielt im direkten Flug auf diese Stelle zu. Wenige Minuten später landeten wir auf einer sonnenbeschienenen Wiese.

»Die Luft ist etwas dünn, aber atembar«, teilte uns Jordan mit. »Es besteht keine Gefahr.«

Er öffnete die transparenten Halbkuppeln und kletterte hinaus. Ich half meinen beiden kleinen Freunden über die Bordkante und sprang dann hinterher.

Die kleine rote Sonne ohne Namen verbreitete ein angenehmes Licht. Es war warm, etwa zweiundzwanzig Grad. Ein leiser Wind strich über die vielfältigen Blumen und das kniehohe Gras. Wir nahmen die ersten Eindrücke dieser Welt schweigend auf. Tiere entdeckte ich keine, auch keine Insekten. Wahrscheinlich bestäubten sich diese Pflanzen allein durch den Wind. Und wahrscheinlich war Tara eine reine Pflanzenwelt. Ich konnte mich nicht erinnern, diesem Phänomen schon einmal begegnet zu sein.

»Nun«, unterbrach Jordan die Stille, »wo finden wir dein Völkchen?«

»Folgt mir bitte«, sagte Huamachuca.

Er bahnte sich einen Weg durch die Gräser, wobei er auf eine Anhöhe zuhielt. Ich begab mich an seine Seite und bot ihm an, ihn zu tragen, weil er mit seinen knapp siebzig Zentimetern Größe und den dünnen kurzen Wurzelbeinchen doch erhebliche Schwierigkeiten hatte, sich durch die dichten Pflanzen zu bewegen. Er nahm dankend an.

»Hinter dem Hügel breitet sich ein liebliches Tal aus, die Ewige Wiese der Großen Hundertvierundvierzig«, schwärzte er mir vor. »Die Zataras stehen dort in wahlloser Anordnung zwischen immerblühenden Blumen und Büschen. Ihre Blütenköpfe erstrahlen in sattem Rot, und bei Nacht erleuchten sie damit das ganze Tal. Ihre Stämme bewegen sich sanft im Wind, wenn sie lautlos miteinander ihre Erkenntnisse und Erfahrungen austauschen. Alle Zataras der Großen Hundertvierundvierzig sind gleich. Es gibt keine Rangordnung, kein Bestimmen, kein Dominieren.« Er schwärzte noch von seinem Volk, als wir die Kuppe der Anhöhe erreichten. Jordan und Beodu hatten zu mir aufgeschlossen.

Mein Blick fiel in ein gut zweihundert Meter durchmessendes Tal von annähernd kreisrunder Form. Den Rand bildeten schlanken Bäume, die mich an die Pinien Terras erinnerten.

Das Tal selbst war fast völlig eben und wies kaum Bewuchs auf. Der blanke Lehmboden lag überall offen. Dazwischen gab es mehrere Stellen, die schwarz waren. Es gab hier kein Gras. Nur ab und zu streckten kleine dornige Büsche ihre verkrüppelten Äste in die Höhe.

Huamachuca stieß einen Schrei aus. Sein Blütenkopf wurde fast schwarz, bevor sich die vier Blätter über ihn deckten. Sein Kopf sah jetzt wieder so aus wie bei unserer ersten Begegnung auf der JUATAFU.

Ich setzte ihn auf dem Boden ab, wo er kraftlos umfiel.

»Bitte kümmere dich um ihn«, bat ich den Attavenno. »Ich werde mir das einmal aus der Nähe ansehen.«

Beodu nickte stumm. Jordan schloß sich mir schweigend an, als ich mich der leergefegten Fläche näherte.

Nach wenigen Schritten hatte ich den Rand des verödeten Tales erreicht. Ich bückte mich und hob eine Handvoll des Erdreichs auf. Es war Sand mit kleinen schwarzen Stücken.

»Können wir das analysieren?« fragte ich den Pikosyn.

»Natürlich. Stecke etwas in die Öffnung 7 an der Brusttasche. Ich erledige das mit der Netzkombination, so gut es geht.«

Ich ging weiter, bis ich an eine Stelle kam, wo der Boden ganz schwarz war.

»Das sind Verbrennungsrückstände«, behauptete Jordan. Auch er nahm mehrere Proben und ließ sie in seinem Körper verschwinden.

Ich entdeckte ein Stück eines verkohlten Blattes. Die restliche Form war eindeutig, denn diese war identisch mit der von Huamachucas Blättern. Ein paar Meter weiter fand ich ein unterarmlanges Stück eines Zatara-Stammes. Als Jordan mich bat, ihm diesen Fund zu überlassen, folgte ich seinem Ersuchen.

Wir schritten langsam und stumm weiter, aber überall bot sich das gleiche Bild. Mir schlug das Herz bis zum Hals, und ich schüttelte den Kopf. Mir war längst klar, was das alles bedeutete.

Huamachuca hatte die Wahrheit gesagt, aber er hatte nicht gewußt, daß eine fremde Macht sein ganzes Volk ausgelöscht hatte. Die Hintergründe dieser grauenvollen Tat ließen sich nicht erkennen. Vielleicht war der Überfall so blitzartig erfolgt, daß die Zataras nicht mehr in der Lage gewesen waren zu fliehen. Eigentlich war das unwahrscheinlich, denn einige von ihnen besaßen ja die Fähigkeit, auch in die Zukunft zu blicken.

Vielleicht konnten sie das nicht, wenn es sie selbst betraf. Ich wußte zu wenig Konkretes über dieses seltsame Völkchen.

Es war aber auch denkbar, daß sie sich in ihr Schicksal ergeben hatten, denn kämpfen wollten sie nicht.

»Es sind eindeutig Verbrennungsreste der artgleichen Huamachucas«, teilte mir Jordan mit, als er seine Analysen abgeschlossen hatte. »Die Zataras haben hier einmal gelebt, aber jetzt gibt es sie nicht mehr. Ihr Untergang muß vor mindestens zwanzig oder dreißig Jahren erfolgt sein. Es gibt hier kaum eine normale Verwesung. Der Anschlag kann auch älter sein.«

Der Pikosyn bestätigte diese Aussagen.

»Wer kann das getan haben?« fragte ich.

Der JUATAFU-Roboter gab mir keine Antwort, aber der Pikosyn meinte:

»Wenn alles stimmt, was Huamachuca über die Fähigkeiten seines Volkes und über dessen Unterstützung der Kartanin berichtet hat, dann gibt es auf deine Frage nur eine Antwort: Es waren die Diener des Hexameron. Ich kann mir gut vorstellen, daß diesen die Zataras ein Dorn im Auge waren. Du hast selbst ihre ideologischen Wahnsinnsideen kennengelernt. Wer ihrer Lehre nicht folgt, wird mit dem Tod bestraft.«

Wahrscheinlich stimmte das, was der Pikosyn sagte. Ich gab ihm keine Antwort, denn der Anblick dieses Tales, das ich mir nach den Worten Huamachucas so schön hätte vorstellen können, war zu grauenhaft.

»Wir können hier nichts mehr tun, Perry Rhodan«, sagte Jordan. »Wieder hat sich die Spur verloren.«

Er dachte nur an seine Spur, aber ich versuchte mir vorzustellen, was jetzt in dem armen Zatara vorging.

Er mußte erkennen, daß mehrere seiner Worte nun einen ganz anderen Sinn bekommen hatten. Seine Großschwester Kera-Chan-Hutara hatte ihm prophezeit, daß er überleben würde. Sie hatte ihn darum beneidet. Es war eigentlich ganz logisch, was sie damit hatte andeuten wollen. Die Großen Hundertvierundvierzig waren zum Untergang verurteilt, aber der Mutierte würde leben.

Das bedeutete aber auch, daß die alte Fraupflanze schon vor langer Zeit das Schicksal ihres Volkes gekannt hatte. Es war für mich unbegreiflich, daß die Zataras nicht versucht hatten, dem Tod zu entgehen. Aber ganz verstehen würde ich diese Lebensform wohl nie.

So recht hatte ich es Huamachuca nicht geglaubt, als er von dem Kontakt mit Comanzatara und Huakaggachua über die Grenzen des Universums hinaus gesprochen hatte. Auch das sah ich jetzt anders. Die beiden weiblichen Zataras hatten vergeblich nach ihrem Volk Ausschau gehalten! So hatte es Huamachuca sinngemäß ausgedrückt.

Die Sache war jetzt völlig klar. Sie hatten die anderen Zataras nicht finden können, weil es sie nicht mehr gab. Aber ob sie das erkannt hatten?

Und letztlich war jetzt auch klar, daß Huamachuca unter keinen Umständen mit den Großen Hundertvierundvierzig in Kontakt treten konnte. Er hatte sie selbst aus der unmittelbaren Nähe beim Anflug auf Tara nicht mehr spüren können.

Es gab keine Großen Hundertvierundvierzig mehr.

Als Jordan und ich zu Huamachuca und Beodu zurückkehrten, hatte sich der Zatara von dem ersten Schock etwas erholt. Er stand wieder ohne Hilfe auf seinen Beinen. Nur die tiefdunkle, fast schwarze

und lichtlose Farbe seiner Blüte spiegelte seinen inneren Zustand wider.

»Wir können hier nichts mehr tun, mein kleiner Freund«, versuchte ich ihn zu trösten.

»Doch«, antwortete er zu meinem Erstaunen. »Ich möchte meinen toten Schwestern und Brüdern Lebewohl sagen. Ihr müßt verstehen, daß ich jetzt eine ganz andere Einstellung zu meinem toten Volk habe. Ich verstehe die Warnungen und Prophezeiungen der Vergangenheit erst jetzt richtig. Haben wir noch etwas Zeit? Ich möchte noch einmal die Ewige Wiese besuchen.«

Ich blickte Jordan fragend an.

»Wir haben Zeit genug«, erklärte der Roboter. »Geh nur. Wir warten hier auf dich, bis du fertig bist.« Ich hockte mich nachdenklich ins Gras und starre dem kleinen, schlanken Pflanzenwesen hinterher, das langsam die Stätte des Todes betrat. Beodu wollte etwas zu mir sagen, aber ich winkte ab. Ich hatte jetzt keine Lust zu einem Gespräch.

Groß war meine Hoffnung, hier wirklich Neuigkeiten zu erfahren, nie gewesen. Ich hatte die Möglichkeit immerhin in Betracht gezogen. Sie war nicht nur wie eine Seifenblase geplatzt. Der Tod der Zataras war viel schlimmer.

Es verging eine gute Stunde, in der keiner von uns ein Wort sagte, bis Huamachuca seinen Rundgang abbrach. Er kam mit langsamen Tippeschritten auf uns zu. Als er vor mir stand, blickte ich ihn stumm an.

»Du mußt wissen, Freund Perry«, sagte er, »daß die Zataras, die in der Vergangenheit Tara verlassen haben, nicht zu den Großen Hundertvierundvierzig zählten. Wer ging, wurde durch eine Neugeburt ersetzt. Nur die Zataras, die hier lebten, bildeten die Großen Hundertvierundvierzig. Es müssen also alle Zataras hiergewesen sein, als der Vernichtungsschlag erfolgte.«

»Worauf willst du hinaus?« erkundigte ich mich.

»Ich weiß genau, an welchem Platz alle meine Brüder und Schwestern gestanden haben. Ich habe jede dieser Stellen der Ewigen Wiese aufgesucht. Es sind drei oder vielleicht vier Wohnplätze dabei, an denen ich gar keine Überreste finden konnte. Die Hoffnung ist klein, aber vielleicht leben außer Comanzatara und Huakaggachua in deinem Universum noch drei oder vier Zataras an einem anderen Ort Tarkans. Der Schock muß ihnen im Leib sitzen. Sie können sich nicht melden. Und sie können sich nicht gegenseitig spüren. Aber vielleicht leben sie noch irgendwo.«

»Das wäre schön«, antwortete ich vorsichtig, denn ich wollte ihm nicht noch mehr weh tun. Wenn hier mit Energiewaffen ein Überfall ausgeführt worden war, dann war es für mich gut vorstellbar, daß viele Zataras völlig zerstrahlt worden waren.

Ich hatte ja selbst große Teile der Ewigen Wiese sehen können, und ich hatte eigentlich in keinem Fall erkennen können, daß an einem bestimmten Ort ein Wesen gelebt hatte. Vielmehr waren die kümmerlichen Reste buchstäblich in alle Winde zerstreut worden. Huamachuca phantasierte. Das stand für mich fest.

Aber sagen wollte ich das nicht. Jordan dachte da offensichtlich anders darüber. Er sprach aus, was er dachte. Und das deckte sich fast vollständig mit meinen Gedanken.

»Du denkst auch so, Perry«, sagte der Zatara. »Ich spüre es. Aber ihr irrt euch. Ich spreche nicht von den Resten, die ihr eingesammelt und untersucht habt. In einem Zatara lebt etwas anderes. Wir haben keinen Namen dafür. Ihr würdet es vielleicht >Seele< nennen, aber das träfe den Kern der Wahrheit nur unvollkommen. Ein Zatara kann sich normalerweise zur Gänze auf einer Eisfläche auflösen, wenn er sich regenerieren will. Ich kann das nicht. Es bleibt dann nichts von ihm übrig als etwas Asche, die nur einen lächerlichen Bruchteil seines ursprünglichen Körpers ausmacht. Und dennoch entsteht er dann neu. Es bleibt während der Regeneration etwas von ihm übrig, was körperlos ist.

Diese Reste habe ich auf der Ewigen Wiese gespürt. Es sind fast alle Zataras für immer tot. Aber doch nicht alle. Ich habe einhundertvierzig oder einhunderteinundvierzig Restechos gespürt. Aber nicht alle einhundertvierundvierzig. Wir können zur JUATAFU zurückkehren.«

So war das also, dachte ich bei mir.

»Damit haben wir einen Sucher mehr im Bunde«, meldete sich der Pikosyn. »Es ist absehbar, was Huamachuca tun wird. Er wird sich auf die endlose Suche nach den verbliebenen Zataras begeben.«

Wir waren wieder in unseren Unterkünften an Bord des Roboterschiffs. Der Attavenno hatte sich in seinem Raum zurückgezogen und auch den Durchgang verschlossen. Huamachuca hatte mich gebeten, bei mir bleiben zu dürfen. Ich hatte natürlich eingewilligt.

Die JUATAFU hatte wieder Fahrt aufgenommen. Über das Ziel hatte sich Jordan ausgeschwiegen.

»Was ich heute erlebt habe«, wandte sich der Zatara an mich, »war ein schwerer Schock. Du darfst aber

nicht glauben, daß ich daran zerbreche. Ich sehe, so schrecklich der Untergang meines Volkes ist, auch etwas Positives darin. Jetzt habe ich eine Aufgabe.«

»Ich weiß«, unterbrach ich ihn. »Du willst die drei oder vier Zataras suchen, die vielleicht noch am Leben sind.«

»Nicht nur das, Perry. Ich überlege mir auch, ob ich dich begleiten soll, wenn du einen Weg in dein Universum findest, denn dort leben bestimmt noch zwei Zataras.«

»Comanzatara und Huakaggachua.«

»Richtig. Am wichtigsten ist aber, daß ich mit diesem Schock begonnen habe zu erwachen. Ich lerne jetzt vielleicht ein paar der natürlichen Fähigkeiten der Zataras. Mir sind ein paar Dinge der Vergangenheit eingefallen, an die ich nicht mehr die Spur einer Erinnerung hatte. Es ist eigentlich nichts Bedeutendes bis jetzt dabei. Oder doch? Warte!«

Er verharrete eine Weile völlig bewegungslos. Dann sagte er betont vorsichtig:

»Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich meine mich zu erinnern, daß ich schon einmal einem Lebewesen hier an Bord begegnet bin. An die JUATAFU-Roboter kann ich mich nämlich gar nicht direkt erinnern.«

»Einem richtigen Lebewesen?« fragte ich.

»Ja. Es ist noch hier. Ich weiß sogar, wo es sich aufhält, nein, aufhielt. Oder nicht? Es ist ein Toter. Ja, es handelt sich um eine Leiche.«

»Das interessiert mich. Wissen die Juatafus davon?«

»Ich glaube nicht. Ich habe ja keine Erinnerung an alles, was sie betrifft. Soll ich dich an den Ort führen?«

»Natürlich. Ich bin gespannt auf jede Neuigkeit.«

»Wir müssen zuerst an den Ort, an dem wir uns begegnet sind. Ich kenne den Weg nicht genau.«

»Für mich ist das kein Problem«, antwortete ich. »Wir sollten es möglichst so anstellen, daß wir keinen Robotern begegnen.«

Gemeinsam verließen wir auf leisen Sohlen meine Unterkunft. Diesmal brauchte ich die Hilfe des Pikosyns zur Orientierung nicht. Daher wies ich ihn an, alle Sensoren der Netzkombination so zu steuern, daß ich frühzeitig gewarnt wurde, wenn ein JUATAFU-Roboter erschien oder sich sonst etwas Ungewöhnliches tat.

Wir kamen schnell voran. An Bord herrschte Ruhe, aber das kaum wahrnehmbare Vibrieren verriet mir, daß wir uns durch den Linearraum bewegten.

Auf dem Weg zu den Antigravschächten, die uns auf die unterste Sohle führen sollten, meldete sich der Pikosyn.

»Halt! Schritte von vorn.«

Ich schnappte mir den Zatara und suchte nach einem Seitengang, einer Nische oder einer anderen Deckung. Aber da war nichts Geeignetes.

»Es kommen welche von vom«, flüsterte ich Huamachuca zu.

»Du hast Pech«, meldete sich der Pikosyn, bevor ich eine Deckung gefunden hatte. »Ich höre auch Geräusche von der anderen Seite. Ich weiß keinen Ausweg. Du mußt dich den Juatafus zeigen.«

Ich hätte fast die Worte Huamachucas überhört, als dieser wisperte:

»Ich spüre und verstehe die Stimme an deinem Ohr, Perry.«

»Und ich höre die nahenden Schritte der Roboter«, antwortete ich mit einem Anflug von Resignation. Dann geschah etwas Unbegreifliches. Ich befand mich unplötzlich an einem anderen Ort. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich ahnte, was geschehen war. Vor mir befanden sich zwei Eingänge zu Antigravschächten, die ich kannte. Es waren die in der Nähe der Abstellkammer, in der ich den Zatara getroffen hatte. Es war der Platz, an dem Jordan und Beodu uns beim Verlassen des Raumes erwartet hatten.

»Huamachuca!« stieß ich hervor. »Was ...«

»Still!« flehte er.

Der eine Eingang zum Antigravschacht verschob sich zur Seite. Er verschwand in der Wand. Ein Schott wurde sichtbar, das sich geräuschlos öffnete.

»Machst du das?« fragte ich.

»Natürlich. Ich erwache. Laß uns gehen«, antwortete der Zatara-Mutant.

Ich setzte ihn ab, und er wieselte voraus. Als ich ihm folgte, schloß sich das Schott hinter uns. Ich schaltete einen Scheinwerfer ein, denn hier herrschte Dunkelheit, und Huamachucas Blütenlicht reichte nicht aus, um die Umgebung zu erhellen. Ein zweites Schott tauchte vor uns auf. Auch dieses öffnete sich geräuschlos.

Dann standen wir in der Kammer, in der wir uns bei Huamachucas Verzweiflungsangriff erstmals

begegnet waren. Das zweite Schott schloß sich.

»Mach dir keine Sorgen, Perry«, erklärte der Zatara laut. »Diesmal bekommt Jordan keine technische Störmeldung. Ich bin besser geworden. Vielleicht haben ein paar Fragmente der Seelenreste der Ewigen Wiese Platz in mir gefunden. Ich kann immer besser bewußt handeln. Ich verdanke es dir. Die Kiste steht dort rechts in der Ecke.«

Ich leuchtete den Raum ab und entdeckte eine Metallkiste von etwa drei mal vier Metern und einer Höhe von vielleicht sechzig Zentimetern.

»Er ist da drin«, behauptete der Zatara.

Ich trat heran und packte mit beiden Händen nach dem Deckel. Er war aus Leichtmetall, wahrscheinlich Aluminium, und er ließ sich leicht öffnen. Ein penetranter Geruch schlug mir entgegen. Die Netzkombination reagierte automatisch und klappte den Helm auseinander.

Der Modergeruch, den der Pikosyn bei meinem ersten Besuch gemeldet hatte! schoß es mir durch den Kopf.

Die Frischluftversorgung der Netzkombination setzte ein und verdrängte die Übelkeitsgefühle.

Huamachuca schien das alles nichts auszumachen. Er sagte nur:

»Da liegt er. Oder das, was von ihm noch übrig ist.«

Ich brauchte einen Moment, um die letzte Übelkeit zu überwinden und um mir ein Bild vom Inhalt der Kiste zu machen. Den Boden bildeten diverse technische Kleingeräte. Darauf lag etwas, was ich als die vermoderten Überreste eines Lebewesens identifizierte, ohne sagen zu können, welcher Natur dieser Verstorbene gewesen war.

Der eigentliche Körper war zerfallen. Die verbliebene Haut wirkte hart und lederartig. Dort, wo der Kopf gewesen war, entdeckte ich auffallend viele Hautfetzen. Die ursprüngliche Form des Kopfes ließ sich nicht rekonstruieren. Die wenigen verbliebenen Stoffreste gaben auch keine Hinweise. Ich erkannte nach längerer Betrachtung nur, daß dieses Wesen mit ziemlicher Sicherheit zwei Arme und zwei Beine besessen hatte. Das große und kräftige Stiefelpaar war noch gut erhalten. Es weckte eine Erinnerung in mir.

Ich nahm eine kleine Metallstange und stocherte in dem Durcheinander aus Moder und Kleingeräten herum. Und da machte ich ein paar Entdeckungen.

Ich fand Schmuckstücke in bunten Farben und großer Vielfalt. Auch die Broschen und Spangen erinnerten mich an den Langlai-Mond Gangha. Schließlich fand ich mehr zufällig ein kleines Gerät in der Nähe der Überreste des Kopfes dieses Wesens. Es war länglich und flach, und ich erkannte es sofort wieder, obwohl die halborganischen Teile ihre Farbe durch den Zahn der Zeit verändert hatten. Dies war ursprünglich einmal ein halborganischer Translator-Synthesizer oder Tranthesizer gewesen, wie ihn Liutalf und seine Artgleichen verwendeten.

Es gab keine Zweifel mehr. Dies war die Leiche eines Venno.

Vennok und JUATAFU-Roboter! Gab es da eine Verbindung, die ich in meinem Unwissen noch nicht erkannt hatte?

Als ich das Gerät in meine Hand nahm, antwortete es mit ein paar kurzen Pfeif- und Schnalzsignalen auf die dabei entstehenden Geräusche. Es funktionierte also noch in gewissen Maßen.

Ich bat den Pikosyn, ein paar Signale, die die Vennok auf Gangha in ihrer eigenen Sprache von sich abgegeben hatten, laut auf das kleine Gerät abzustrahlen. Vielleicht konnte ich es so zu Übersetzungen anregen.

Der Versuch gelang beim dritten Anlauf, aber es wurden keine Worte übersetzt. Der Tranthesizer gab ganz offensichtlich Bruchstücke einer Aufzeichnung wieder, die sein verstorbener Träger vor langer Zeit angefertigt haben mußte. Ich hörte kartanische Wortfetzen: »... letzte ... Tambau ... Juatafu ... Reife der Zeit ... krr... Brennpunkt Tambau, ein Ort der immerwährenden Wichtigkeit ... Welt Tambau ... Welt Tambau ... halber Raumwinkel Ost ... Tamba... krrr, krrx...« Der Tranthesizer zerfiel.

7.

»Wir kehren zurück in unsere Unterkunft«, wandte ich mich an Huamachuca, während ich die Truhe mit dem vermoderten Leichnam des unbekannten Venno schloß. »Ich muß mit Jordan reden.«

»Wir gehen den direkten Weg, ja?« bat mich der Zatara. »Berühre mich!«

Ich tat dies automatisch und fand mich ohne spürbare Zeitspanne in meinem Wohnraum wieder.

Vennok und Juatafus! schoß es mir wieder durch den Kopf.

Gab es da eine Verbindung? War das die Spur, die die JUATAFU-Roboter verloren hatten?

»Du bleibst hier!« entschied ich. Huamachuca willigte wortlos ein.

Mein Weg führte mich in den Zentralraum. Dort traf ich nur Volker an.

»Ich muß sofort Jordan sprechen!« herrschte ich ihn an, ohne selbst so recht zu wissen, woher meine Initiative rührte.

»Geh in deine Wohnung!« sagte der Roboter.

Ich trat ihm in die Stelle, die bei einem Terraner als Gesäß bezeichnet worden wäre. Volker kippte zur Seite. Bevor er wieder auf den Beinen war, berührte mich eine Hand sanft an der Schulter.

»Was willst du, Perry Rhodan?«

Ich drehte mich um. Vor mir stand Jordan.

»Neue Informationen deines suchenden Gastes«, stieß ich hervor. »Es könnte die Spur sein. Was sagt dir der Name Tambau?«

»Tambau?« Der Roboter zitterte am ganzen Körper wie ein Terraner, der einem Monster aus den übelsten Alpträumen begegnete. »Tambau? Ich erkenne!«

Dann reagierte er mit einer Geschwindigkeit, die mich wiederum verblüffte. Er jagte Volker von den Monitorschirmen weg und beendete die Linearetappe. Ich fragte ihn, was in ihn gefahren sei, aber er gab mir keine Antwort. Die Fühler seiner vier Hände huschten über die Tastaturen der Pulte, ohne daß etwas zu hören war. Wir fielen in den Normalraum zurück. Das düsterrote Hintergrundleuchten Hangays breitete seine Untergangsstimmung auf den Bildschirmen aus.

Und Jordan hantierte weiter wie ein Besessener.

Er tippte Koordinaten ein. Das Kunstbild eines Sonnensystems mit fünf Planeten erschien auf einem anderen Bildschirm. Gleichzeitig änderte er den Kurs der JUATAFU und programmierte eine neue Linearetappe in Richtung dieses Sonnensystems.

»Das ist Tambau.« Er deutete auf den zweiten Planeten des Systems. »Es handelt sich um eine Welt, die von einer einzigen Sandwüste bedeckt ist. Es gibt dort eine Atmosphäre und ein paar Pflanzen, die ihr Wasser aus der Tiefe holen. Sonst gibt es da nichts. Aber Tambau ist ein Teil der Spur.«

Ich schüttelte nur mit dem Kopf. Meine Reaktion war mehr intuitiv als logisch gewesen. Was Jordan jetzt aber an Verhalten zeigte, war ganz und gar widersinnig und widersprüchlich.

»Hast du das denn nicht schon immer gewußt?« fragte ich.

»Nein«, gab Jordan offen zu. »Ich weiß es plötzlich. Frage mich ruhig, woher ich es plötzlich weiß. Die Antwort lautet, daß ich es nicht weiß.«

»Nimmst du an, daß ich das glaube oder verstehst?«

»Nein, Perry. Ich verstehe es ja auch nicht. Wir fliegen jetzt auf dem direkten Weg nach Tambau. Sehr wahrscheinlich ist Tambau ein Teil der Spur.«

»Willst du wissen, woher ich diesen Namen erfahren habe?«

»Nein, ich kenne ihn ja selbst. Er muß ein Teil der Spur sein.«

Die JUATAFU wechselte in den Linearraum, und Jordan beantwortete keine meiner weiteren Fragen mehr. Volker kam wieder herein und unterstützte ihn. Auch das geschah für mich ohne ein hörbares Wort.

Ich begab mich zurück in meine Wohnkabine, wo Huamachuca wartete. Mit dem, was ich ihm berichtete, konnte er nichts anfangen.

»Vielleicht verstehe ich es morgen oder in tausend Jahren«, sagte er.

»Tausend Jahre«, meinte der Pikosyn. »Der Bursche hat Humor und Geduld.«

»Wenn man ein Ziel erreichen will«, antwortete ich dem Pikosyn, »dann muß man mehr als tausend kleine Schritte tun. Und niemand weiß, wie lange ein solcher Schritt dauert und wie groß die Pause zum nächsten Schritt ist.«

»Der Cybermed meldet«, hörte ich, »daß du in einer blendenden psychischen Verfassung bist.«

»Das ist ja unheimlich tröstlich«, spottete ich. Aber als die Bilder von Gesil und Eirene vor meinen Augen ohne Wollen auftauchten, schwieg ich schnell wieder und legte mich auf die Liege.

Ich schlief geschwind ein. Mein letzter Gedanke, der sich schon in die Träume mischte, war, daß ich ganz sicher meine Lieben und mein Universum finden würde. Und wenn ich durch tausend Höllen gehen mußte.

Jordan weckte mich sanft.

»Wir sind kurz vor dem Ziel«, sagte der Juatafu. »Willst du Tambau sehen?«

Ich war sofort auf den Beinen. Ich erblickte auch Beodu und Huamachuca. Eine Minute später waren

wir bei Volker im Zentralraum. Acht weitere Roboter, alle Jordan ähnlich, waren anwesend. Auf einem Bildschirm, den ich bisher in seiner Größe noch nicht gesehen hatte, erblickte ich hautnah einen Planeten im gelben Widerschein seiner sandigen Oberfläche.

»Der Name Tambau hat eine kleine Kettenreaktion bei den Juatafus ausgelöst«, teilte mir der Pikosyn mit.

Das stimmte, und es war so unerklärlich wie vieles an diesen Robotern.

»Wir landen in der unmittelbaren Nähe jenes eingeebneten Bergzugs am rechten Rand des Bildschirms«, erläuterte Jordan bereitwillig.

»Warum?« fragte Huamachuca. »Es könnte doch ein Fehler sein. Dort ist nichts Wichtiges.«

»Ganz Tambau ist wichtig«, antwortete Jordan. »Vielleicht ist Tambau ein wesentliches Glied der Spur.«

Ich unterstützte Jordan, als ich sagte: »Tambau ist ein Brennpunkt, ein Knoten der Entwirrung.«

»Tambau ist die Stunde eines Todes«, widersprach mir der Zatara. »Einer wird sterben. Ich spüre es.«

»Wer wird sterben?« fragte ich.

»Du nicht. Ich nicht. Beodu nicht. Und Jordan kann nicht sterben, denn er lebt nicht.«

Die JUATAFU-Roboter reagierten gar nicht auf dieses Gespräch. Es war die erste Landung auf einem Planeten, die sie durchführten, seit ich auf sie getroffen war. Ein bißchen erinnerten sie mich an aufgescheuchte Hühner.

Als die JUATAFU in einem Wüstental unterhalb des Bergzugs aufsetzte, atmete der Attavenno auf. Ich sah aber auch, wie Huamachuca seinen Kopf in den dunkelgrünen Blättern versteckte.

»Wir erkunden die Umgebung«, ordnete Jordan an. Diesmal wählte er den akustischen Weg.

»Sechzehn Trupps in ...«

Es erfolgte ein donnernder Schlag, der mich von den Beinen riß. Noch im Fallen sah ich auf dem Hauptschirm die Flammenstrahlen, die aus dem Bergzug brachen und auf die JUATAFU zujagten und sie längst getroffen hatten. Das Raumschiff stürzte zur Seite, aber es behielt seine eigene Schwerkraft. Für mich war das Unten das Unten. Die Bildschirme zeigten etwas anderes.

Ganz plötzlich zeigte sich, daß in den JUATAFU-Robotern mehr steckte als in vertrotteten Professoren. Sie verzichteten auf jede akustische Mitteilung. Sie handelten als ein gemeinsames Team.

Das wütende Feuer aus dem Bergrücken Tambaus dauerte an. Die Juatafus aber zeigten jetzt ihre wirklichen Qualitäten.

Es dauerte keine zehn Sekunden, da lag das Raumschiff wieder waagrecht. Mein Gespür für Erschütterungen verriet mir, daß jetzt der Gegenschlag erfolgte. Ich kannte die Waffen der JUATAFU nicht, aber ich bekam ihre Auswirkungen zu spüren. In weiteren zehn Sekunden war der sandbedeckte Bergrücken freigelegt.

Eine stählerne Festung mit Waffentürmen kam zum Vorschein. Ich sah auf dem Hauptbildschirm die gebündelten Energien der JUATAFU, die ihr Ziel fanden. Das Roboter-Schiff glitt in die Höhe. Es schien nach dem ersten Überfall schier unverwundbar geworden zu sein. Und die Juatafus, die ich beobachten konnte, reagierten in einer erstaunlichen Ruhe und Perfektion.

Die Festung wurde binnen weniger Minuten zertrümmert. Ich sah die Bilder und empfand keine Freude. Tara war mir noch zu nah. Und sinnlose Zerstörungen waren noch nie mein Fall gewesen.

Einer wird sterben! Das hatte der Zatara gesagt. Einer? Wer saß in diesem Abwehrzentrum?

Ich wiederholte die letzten Gedanken laut, als Jordan neben mich trat.

»Abwehrzentrum?« Der Roboter lachte. »Angriffszentrum! Ekelt es dich auch an, Perry Rhodan?«

Ich sagte nichts. Der Kampf war entschieden.

»Sehen wir nach, wer dort war«, erklärte Jordan fast majestatisch. In seinen Worten schwang mehr Trauer als Freude mit.

»Ich komme mit.« Ich wußte nicht, wie er auf meine Worte reagieren würde.

Drei seiner Arme winkten zustimmend.

»Wir Sucher gehen gemeinsam.« Beodu, der Attavenno, hielt Huamachuca in seinen Händen.

Dann waren wir unterwegs zu den Trümmern der Festung. Zwanzig oder dreißig JUATAFU-Roboter begleiteten uns. Sie suchten, aber sie fanden nur heraus, daß dies eine vollautomatische Anlage

gewesen war.

Huamachuca neigte seinen Blütenkopf zu mir, als wir eine Stunde durch die Trümmer geirrt waren. »Darf ich dich kurz entführen?« erklang es aus seinem Sprachverstärker. »Immer, mein Freund«, antwortete ich.

Ich fand mich im gleichen Moment an einem anderen Ort wieder, der sich aber nicht von denen der letzten Minuten unterschied. Stählerne und steinerne Trümmer, von Sand übersät, fanden sich auch hier.

Vor mir lag die verkrümmte Gestalt eines Hauri.

»Das ist der Sterbende«, erklärte Huamachuca traurig. »Es ist einer der Mörder meines Volkes. Er heißt Tekeomon. Er ist der, dessen Tod ich prophezeit habe.«

Ich lenkte eine Außensonde der Netzkombination auf den alten Hauri Schon nach wenigen Minuten teilte mir der Pikosyn mit:

»Hoffnungslos. Er stirbt.« Da auch Huamachuca nichts mehr sagte, verharrete ich.

Der dürre und ausgemergelte Hauri schlug seine Augen auf. Seine Lippen bewegten sich, aber es dauerte eine Weile, bis ich etwas hören konnte.

»Die Frevler sind da. Sie werden nicht siegen. Wir sind die Weichensteller der Zukunft, nicht die Karkanin und ihre Mitverräter. Ihr glaubt, gesiegt zu haben. Das Hexameron ist besser. Es wird Tarkan sterbend überleben und die Treuen in eine neue und sichere und bessere Zukunft führen. Das Hexameron ist die wahre Weisheit. Es wird hier auf Tambau eine neue Festung errichten, damit ihr verdammten Ungläubigen niemals eine Chance habt, einen neuen Brennpunkt... einen neuen Brennpunkt...«

Sein Kopf fiel nach hinten. Der alte Hauri war tot.

Brennpunkt! Dieses Wort ging mir nicht aus dem Kopf. Es konnte kein Zufall sein, daß der Hauri den gleichen Begriff verwendet hatte wie der Tranthesizer des toten Venno.

Nichts auf Tambau deutete auf einen Brennpunkt hin. Eine Welt voller Sand, nichts anderes war Tambau. Jordan und seine Juatafus hatten auf diesen Namen reagiert. Sie waren in eine Ekstase geraten. Lag darin die Bedeutung dieses Sandplaneten?

Ein Gleiter der JUATAFU-Roboter brauste heran, und Jordan sprang heraus. Er stürmte mit großen Sätzen über die Trümmer auf uns zu und rief laut mit gestikulierenden Armen:

»Gut, daß ich euch gefunden habe. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Wir müssen sofort aufbrechen.«

Den toten Hauri beachtete er gar nicht.

»Warum die Eile?« fragte ich.

»Wir haben die Spur gefunden. Wir müssen sofort aufbrechen. Kommt an Bord meines Gleiters.« Meine Überlegungen betrafen nicht die ominöse Spur. Ich wußte ja nicht, was sich dahinter verbarg. Wichtiger war das zerstörte Fort und der tote Hauri. Wir mußten damit rechnen, daß in Bälde eine Hauri-Patrouille über Tambau auftauchte, um nachzusehen, was hier geschehen war. Sicher hatten die automatischen Systeme der Festung oder der alte Hauri selbst noch einen Weg gefunden, um Alarm zu schlagen.

»Wir kommen natürlich mit«, beruhigte ich Jordan. »Ich hätte aber doch ganz gern von dir gewußt, wie diese Spur aussieht und wohin sie führt.«

»Wir haben ein Ziel gesucht«, erklärte Jordan, »aber wir haben nicht gewußt, wo es liegt. Jetzt wissen wir es.«

»Und wo liegt es?«

»Das wirst du sehen, wenn wir es erreicht haben.«

»Und woher habt ihr das Ziel jetzt erfahren?«

Wir schritten auf den Gleiter zu.

»Wir kennen es jetzt«, sagte Jordan nebulös. »Eine andere Erklärung kann ich dir nicht geben, selbst wenn ich es wollte.«

Für ihn war das Gespräch damit ganz offensichtlich beendet.

Ich stand neben Jordan in der Zentrale und verfolgte den Start der JUATAFU. Auch jetzt hatten sich wieder ein knappes Dutzend Roboter hier versammelt. Welche Aufgaben sie erfüllten, konnte ich meistens nicht feststellen, aber alle wirkten nun auf mich ganz anders.

Sie handelten geradlinig. Ich hatte den Eindruck, daß die Ereignisse auf Tambau die Juatafu uns regelrecht wachgerüttelt hatten. Ich hoffte, daß dieser Zustand von Dauer war. Woher diese Veränderung jedoch kam, war mir nach wie vor ein Rätsel. An dem alten Hauri hatte es bestimmt nicht gelegen.

Sie sprachen teilweise rein akustisch auf sothalk über das »Ziel«, das sie nun kannten, aber in keinem Fall wurde dieses Ziel konkret benannt. Daß sie dabei auf ihre internen Kommunikationsmöglichkeiten verzichteten, war mehr als ein Akt der Höflichkeit.

Die JUATAFU raste durch die Atmosphäre von Tambau hinaus in den Raum.

»Perry Rhodan!« Der Roboter, den ich Volker genannt und ins Gesäß getreten hatte, winkte mich zu einem Bildschirm.

Ich erkannte etwa dreißig oder vierzig Ortungspunkte, die sich schnell bewegten. Volker nahm ein paar Schaltungen vor. Das Bild veränderte sich. Der Sandplanet Tambau erschien am linken Rand. Nun wurde deutlich, daß er das Ziel dieser wendigen Flotte sein mußte.

»Wer ist das?« fragte ich.

»Mit großer Wahrscheinlichkeit sind das Raumschiffe der Hauri«, antwortete der Roboter entgegenkommend. »Sie wollen nachsehen, was aus ihrer Festung geworden ist.«

Ich wollte die Redefreudigkeit Volkers natürlich ausnutzen. Daher stellte ich weitere Fragen:

»Was war der Sinn des Forts?«

»Ein Machtfaktor des Hexameron.«

»Eine Festung auf einem unbewohnten Sandplaneten«, sagte ich. »Das ergibt doch keinen Sinn, oder?«

»Ich kenne den Sinn nicht«, antwortete Volker etwas rätselhaft, »aber er muß wohl in der Bedeutung zu suchen sein, die Tambau nun einmal hat. Wir wissen nun durch deinen Hinweis, daß Tambau ein wichtiger Schritt der Spur ist.«

»Welcher Spur?« Wie oft hatte ich diese Frage schon an die JUATAFU-Roboter gerichtet? »Sprichst du von einer Spur zu ESTARTU?«

Die JUATAFU beschleunigte weiter und wechselte in den Linearraum. Der Kontakt zur Hauri-Flotte riß damit ab.

»Wir sind viele«, orakelte Volker in der schon bekannten Weise, »aber wir sind einsam.«

»Du willst damit sagen«, versuchte ich ihn zu provozieren, »daß die Spur euch aus der Einsamkeit führen soll.«

»Vielleicht. Ich weiß es noch nicht. Keiner von uns weiß es. Aber wir kennen das Ziel, und wir werden es nun im direkten Flug erreichen. Es wird noch etwas Zeit vergehen, bis das gelingt. Dann werden wir mehr wissen.«

Ich verstand das so, daß Volker dieses Gespräch beenden wollte.

»Ich gehe in meine Wohnkabine«, bot ich ihm an. »Bitte gebt mir Bescheid, wenn wir uns dem Ziel nähern.«

»Das werde ich machen«, hörte ich Jordan hinter mir sagen. Ich drehte mich um. Seine Anwesenheit in der unmittelbaren Nähe hatte ich übersehen.

»Du weißt«, wandte ich mich an ihn, »daß in dem Altteilelager, in dem ich Huamachuca fand, auch die verwesete Leiche eines Venno liegt? Von seinem Tranthesizer hörte ich den Namen Tambau.«

»Ein Venno«, sagte Jordan nur. »Wir sprechen uns später wieder.«

Auch das war ein Wink mit dem berühmten Zaunpfahl, daß die Unterhaltung beendet werden sollte.

Ich begab mich zu Beodu und Huamachuca. Der Blütenkopf des Zataras leuchtete nun wieder mit deutlicher Röte. Es ging ihm also besser.

»Sind deine Erinnerungslücken über die JUATAFU-Roboter verschwunden?« fragte ich ihn.

»Leider nicht«, gab Huamachuca zu. »Ich konzentriere mich aber auch nicht auf die Roboter. Sie mögen für dich von großer Bedeutung sein, für mich sind sie es nicht. Ich muß die restlichen Zataras finden.

Vielleicht können wir unser Volk dann neu entstehen lassen. Vielleicht erschaffen wir eine Kleine Zwölf als Vorstufe für eine neue Große Hundertvierundvierzig.«

»Berichte mir, was du über den verstorbenen Venno weißt.«

»Ich weiß nicht, wann und wie er an Bord kam. Ich weiß auch nicht, warum er sterben mußte. Vielleicht fällt es mir später ein. Aber ich habe meine wahren und lange Zeit verschütteten Zatara-Fähigkeiten entdeckt. Noch sehe ich nur Bruchstücke, die kein komplettes Bild ergeben. Ich kann dir aber jetzt sagen, was die JUATAFU-Roboter sagen, wenn sie sich untereinander unhörbar verständigen.«

»Da bin ich aber neugierig«, gab ich zu.

»Sie sagen, daß sie schon sehr lange auf die *Zeit der Reife* warten. Sie sagen, daß die Spur sie an den *Ort der Sammlung* bringen soll, den sie seit einer sehr langen Zeit suchen. Ich weiß jetzt auch, daß sie

das schon früher gedacht haben. Nun sind aber Namen neu in ihren internen Nachrichten aufgetaucht, die für sie eine große Bedeutung haben: *Sasak* und *Tuyon*.«

»Woher kommt das plötzliche Wissen der Roboter, Huamachuca?«

»Ich kann es dir nicht sagen. Sie wissen es wohl selbst nicht. Es sind Dinge geschehen, die sind für alle Beteiligten noch unbegreiflich. Still!«

Er wurde in der mir bekannten Weise starr. Nach ein oder zwei Minuten sagte er etwas traurig:

»Ich habe dir sehr viel zu verdanken, Perry Rhodan. Du hast nicht nur mein Leben gerettet. Du hast ihm auch einen Sinn gegeben und dazu beigetragen, daß meine wahren Fähigkeiten aktiviert wurden. Ich muß dich dennoch jetzt verlassen, denn ich habe wahrscheinlich *meine Spur* gefunden.«

»Deine Spur?« staunte ich. »Die Spur der Zataras?«

»Die Spur der Zataras. Ja. Wenn du in dein Universum gelangen solltest, berichte Comanzatara und Huakaggachua vom Untergang unseres Volkes und von meiner Spur für eine neue Zukunft. Der Krüppel der Zataras, der Mutant, wird einen neuen Weg finden.«

»Das werde ich gern tun, aber ...« »Es gibt kein Aber, großer Freund. Es gibt nur einen letzten Dank und einen letzten Gruß. Der gilt auch Beodu. Ich hoffe sehr, daß wir uns eines Tages wiederbegegnen, sei es hier oder in deinem Universum.«

»Du willst uns verlassen? Jetzt, wo wir uns im Linearraum befinden?«

»Ja. Jetzt!«

Er war von einem Gedanken zum anderen verschwunden.

Ich brauchte ein paar Sekunden, um die Überraschung zu verdauen. Dann drückte ich die Ruftaste für Jordan.

Tatsächlich erschien der Roboter wenig später. Ich teilte ihm mit, daß der Zatara verschwunden war. Jordan nahm dies kommentarlos zur Kenntnis.

»Wir nähern uns auf der Spur dem Ziel«, erklärte er nur. »Dort wirst auch du, Sucher, das finden, was du suchst. Komm mit mir zu den Bildschirmen.«

»Du sprichst von Sasak und Tuyon.« Ich nutzte die letzten Informationen des Zataras aus.

»Oh!« machte Jordan. »Du bist bereits informiert?«

»Ich kenne nur diese beiden Namen, mehr nicht.«

»Komm!« Er ging zum Ausgang. Beodu und ich folgten ihm.

Im zentralen Raum herrschte die gleiche Geschäftigkeit wie zuvor. Jordan führte uns zu einem großen Bildschirm, auf dem ein Sonnensystem abgebildet war. Es handelte sich um direkte Orterbilder. Wir hatten also den Linearraum bereits wieder verlassen.

Ich erkannte eine gelbe Durchschnittssonne und acht Planeten.

»Nun?« fragte der Sprecher der JUATAFU-Roboter.

»Ein Sonnensystem Hangays«, antwortete ich.

»Das ist das vorläufige Ende der Spur«, behauptete Jordan. »Die Sonne ist Sasak. Auf dem Zusatzschirm findest du ihre wesentlichen Daten.«

Ich überflog die Werte und übersetzte sie in meine Worte. Sasak gehörte offensichtlich dem Spektraltyp GI-V an und war damit Sol sehr ähnlich.

»Der dritte Planet ist Tuyon«, fuhr Jordan fort. »Er allein ist wichtig. Auf Tuyon lebt das Volk Benguel.«

Auf dem Zusatzschirm erschienen die charakteristischen Daten von Tuyon, ein mittlerer Sonnenabstand von 142 Millionen Kilometern, eine Umlaufzeit von 347 Standardtagen, ein Durchmesser von knapp 12.000 Kilometern, eine Gravitation von 0,98 g und damit meiner Erde recht ähnlich.

Tuyon wurde nun von Jordan vergrößert dargestellt. Die Ähnlichkeit mit Terra wurde dadurch noch deutlicher. Ich erkannte drei große Ozeane und fünf Kontinente.

»Das Ziel«, sagte Jordan fast feierlich.

»Warum?« fragte ich.

»Du bist der Sucher. Du suchst den Weg zurück. Und du suchst ESTARTU. Wer etwas über ESTARTU erfahren will, muß sich unter die Benguel von Tuyon begeben, denn nur dort kann er seine Spur fortsetzen.«

Das klang rätselhaft und doch vielversprechend. Es war eigentlich das erste Mal, daß Jordan in direkter Form über ESTARTU sprach und damit bewies, daß die JUATAFU-Roboter in einer klaren

Verbindung zu ihr standen.

»Wir steuern diesen Kontinent an.« Jordan blieb weiter redselig. »Dort liegt an der Nordküste die weitläufige Stadt Cuyapo. In ihrer Nähe gibt es einen Raumhafen. Dort werden wir landen.« Während des Landeanflugs entdeckte ich keine andere Ansiedlung als eben diese erwähnte Stadt. Ich gewann den vielleicht falschen Eindruck, daß sich alles Leben auf diesem erdähnlichen Planeten auf diese einzige Großsiedlung konzentrierte.

Die JUATAFU ging tiefer. Ein einfacher Raumhafen am Stadtrand rückte ins Bild. Die betonierte Fläche war aber leer. Flache Häuser, die mich an unsere ersten Kolonialwelten in der Milchstraße erinnerten, säumten die Landefläche.

Dann setzte das Schiff auf.

»Wir gehen«, sagte Jordan, und das klang ein bißchen bestimmt.

»Wir?« fragte ich.

»Du, Beodu und ich«, antwortete er. »Es gibt kein Empfangskomitee, und wir werden zu Fuß gehen.«

Er begleitete uns zu einer der unteren Schleusen. Der Attavenno schüttelte nur irritiert seinen Kopf. Ich schwieg, denn ich blickte einfach nicht durch.

Ein Transportstrahl setzte uns auf der Betonpiste ab. Jordan schritt sogleich zügig in Richtung der flachen Gebäude. Ich sah weit und breit kein anderes Lebewesen.

Nach wenigen Schritten hörte ich hinter mir ein Summen und drehte mich um. Die JUATAFU jagte mit großer Beschleunigung in den wolkenverhangenen Himmel.

»Was soll denn das bedeuten?« fragte ich Jordan, wobei ich meine Verblüffung nicht verbergen konnte.

»Das Schiff wird nicht mehr gebraucht«, erklärte der JUATAFU-Roboter. »Wir werden nun ohne es ESTARTUS Spuren folgen.«

ENDE